

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ch. Steinbreuner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierteljährliche Periode oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütung für Anzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Die katholischen Arbeitervereine.

I.

n. Katholische Arbeitervereine gibt es schon seit langer Zeit. So hatte die christlich-soziale Bewegung der sechziger und siebziger Jahre im katholischen Westen eine Anzahl von Arbeitervereinen entstehen lassen, die, wenn sie auch von Geistlichen geschaffen und geleitet waren, sich doch zum Teil eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber Kirche und Partei gewahrt hatten, wie denn überhaupt die christlich-soziale Bewegung dieser Zeit einen merklich demokratischen Grundzug zeigte. Daher denn auch der spätere Zusammenstoß mit dem Zentrum (Aachen, Essen), das eine selbständige Arbeiterbewegung nicht neben sich dulden wollte.

Nach dem Zusammenbruch der christlich-sozialen Arbeiterbewegung war es der katholische Industriellenverband „Arbeiterwohl“ (gegründet 1879 in M.-Glabbach, Vorsitzender Fabrikant Franz Brandis, Sekretär Kaplan Hise), der sich der Gründung und Förderung katholischer Arbeitervereine mit besonderem Eifer annahm. Nachdem im Verbandsorgan schon 1881, 1882 und 1883 die Bedeutung der katholischen Arbeitervereine erörtert worden war, legte der Verband dem Katholikentag von Amberg (1884) Grundzüge für die Organisation katholischer Arbeitervereine vor, die Kaplan Hise in der sozialen Kommission und dann in einer der öffentlichen Versammlungen des Katholikentags eingehend begründete. Er sagte in seiner Rede:

„Wenn die Sozialdemokratie in öffentlichen Versammlungen die Gottesleugnungen und Äußerungen des Hasses vorzubringen magte, die tagtäglich in ihrem Programm (?) zu lesen sind, unser christliches Volk würde sich mit Abscheu von ihnen wenden. Wenn wir ihnen in öffentlicher Versammlung entgegenzutreten könnten, die Sozialdemokratie wäre bald isoliert. Die Propheten des Unglaubens in der Arbeiterblase gehen aber zu Tausenden in unsere Fabriken und Werkstätten ein und aus; sie arbeiten mit unseren christlichen Arbeitern an derselben Maschine, teilen mit ihnen den Sinn und Herweg, sie sitzen in demselben Kosthaus, an demselben Wirtschaftstisch und können so tausendfach die Saat des Mißtrauens und Unglaubens aussäen. Diesen Verhältnissen gegenüber gibt's nur ein Mittel: wir müssen aus unseren christlichen Arbeitern eine wohlgeschulte, wohlbewaffnete Armee bilden, die den Sozialdemokraten auch in die Fabrik, in die Werkstatt hinein folgt. Organisieren wir unsere christlichen Arbeiter, ehe es zu spät ist, organisieren wir sie in christlichen Vereinen, ehe die Feinde in unseren eigenen Mauern sind.“

Der Amberger Katholikentag nahm einen Beschluß an, der die Gründung katholischer Arbeitervereine als eines der vorzüglichsten Mittel zur Bekämpfung der glaubensfeindlichen und sittenverderblichen Strömungen der Zeit empfiehlt; namentlich wurde die Förderung dieser Angelegenheit den Fabrikanten ans Herz gelegt. — Die Ausführungen Hises bewiesen, daß die katholischen Arbeitervereine vor allen Dingen der Abwehr der Sozialdemokratie dienen sollten, und auch seine weiteren Rundgebungen in dieser Angelegenheit lassen über diesen Zweck keinen Zweifel. Daneben legt er dann besonderen Wert auf die „Vorbereitung und Ausgleiche der gesellschaftlichen Gegensätze“, der die Arbeitervereine dienen sollen. Der geistliche Präses, so sagt Hise im „Arbeiterwohl“ (1886, S. 10 bis 12), soll „aufbauen und nicht niederreißen, er soll die Klüfte zu überbrücken suchen, die Arbeitgeber und Arbeiter trennt. ... Der Präses soll die Gemüter beruhigen, wenn sie aufgeregter sind, Mißverständnisse auflären, die Wege des Friedens und des Familienglücks weisen. Nicht als ob etwa die Fehler der Arbeitgeber und der Gesetzgebung beschönigt oder geleugnet werden sollten. Dieselben stehen einfach nicht zur Diskussion, gehören nicht auf die Tribüne des Arbeitervereins, dafür gibt es andere Stellen.“

Trotz der Fürsorge, deren sich die katholische Arbeitervereinsfrage durch das Zentrum, den Klerus und das katholische Unternehmertum zu erfreuen hatte, gediehen die katholischen Arbeitervereine doch nicht sonderlich. Im Jahre 1889 gab es etwa 280 Arbeitervereine, die Knappenvereine und Arbeitervereine für Frauen und Jugendliche inbegriffen, mit zusammen 55 000 Mitgliedern, deren Zahl sich um die Mitte der neunziger Jahre auf 80 000 erhöht haben mag. Der Fall des Sozialistengesetzes spornete die Ultramontanen zu erhöhter Tätigkeit auf dem Gebiet des Vereinswesens an. Die Bischöfe erließen Hirtenbriefe, worin sie auf die — durch die Reichstagswahl von 1890 genügend bezeugte — sozialdemokratische Gefahr hinwiesen; der Papst Leo XIII. schätzte

seine sogenannte Arbeiterengpolitik in die Welt — und alle diese Rundgebungen enthielten die dringende Mahnung, zum Schutze gegen den drohenden „Umsturz“ katholische Arbeitervereine zu gründen. Als der wirksamste Förderer der katholischen Arbeitervereine erwies sich in der Folge der 1890 entstandene Volksverein für das katholische Deutschland, der sich zur Zentrale des klerikalen Arbeitervereinswesens ausbildete und diese durch seine Kurse, seine Vorträge und Schriften völlig der Zentrumspolitik unterordnete.

Der Aufschwung der katholischen Arbeitervereine zur gegenwärtigen Höhe ist erst seit den letzten Jahren geschehen, seitdem die Vereine in größeren Verbänden zusammengetreten sind zu gemeinsamer Arbeit und gegenseitiger Hilfe. Vorbildlich in dieser Beziehung sind die von M.-Glabbach am meisten beeinflussten Arbeitervereine der Erzdiözese Köln gewesen. Im Jahre 1887 bildete sich hier ein Komitee geistlicher Präses mit dem Zwecke, „die Arbeitervereine in jeder Weise zu fördern“. Im Juli 1888 veranstaltete das Komitee die erste Generalversammlung der Präses der Erzdiözese Köln; 1889 wurde in Köln eine Generalversammlung der Präses Deutschlands abgehalten. Im Jahre 1895 hielten die Arbeitervereine der Erzdiözese Köln einen Delegiertentag von Arbeitervertretern ab, der seitdem jedes Jahr stattgefunden hat. 1899 wurden die Arbeitervereine der Erzdiözese Köln durch bischöfliche Verfügung zu einem Verband vereinigt. In ähnlicher Weise bildeten sich in den übrigen Diözesen des westlichen Deutschland Diözesanverbände, so in Münster, Paderborn, Fulda, Limburg, Trier, Hildesheim, die sich dann im Jahre 1904 (mit Ausnahme von Trier) zum Verband katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands zusammenschlossen. Desgleichen besteht ein Verband katholischer Arbeitervereine Süddeutschlands und als Dritter im Bunde der Verband katholischer Arbeitervereine (Sitz Berlin), der sich auf Nord- und Ostdeutschland sowie auf einige Diözesen erstreckt, die der sogenannten Berliner Richtung folgen.

An der Spitze des für das katholische Arbeitervereinswesen Vorbildlichen westdeutschen Verbandes steht ein Verbandsausschuß, gebildet aus je zwei Vertretern der Arbeitervereine in den einzelnen Diözesen, nämlich dem Diözesanpräses und einem von der Generalversammlung der Präses gewählten Vereinspräses. An der Spitze des Diözesanverbandes steht der Diözesanpräses, ihm zur Seite ein General- oder Verbandssekretär. Die Generalversammlung der Präses der Diözese vertritt die Stelle eines Vorstandes im Diözesanverbande; sie soll und soll auch tatsächlich, unter Umständen die Diözese einberufen werden. Die oberste Instanz des Diözesanverbandes ist der Diözesandelegiertentag, auf dem sich die Arbeitervertreter der Vereine zusammenfinden. Hier soll dasjenige, was auf den Generalversammlungen der Präses vorbereitet wurde, in öffentlicher Rede und Aussprache nochmals geprüft und gegebenenfalls durch bindende Beschlüsse zu allgemeinen Normen für die Vereinsstätigkeit festgelegt werden. Eine Unterorganisation des Diözesanverbandes ist der Bezirksverband, der die Vereine bestimmter wirtschaftlich abgegrenzter Bezirke umfaßt und die Aufgabe hat, die allgemeinen Bestrebungen des Diözesanverbandes den praktischen Bedürfnissen einzelner Industriegebiete anzupassen. An der Spitze des Bezirksverbandes steht der Bezirkspräses, zu dessen Aufgaben es gehört, die Abhaltung von Bezirkskonferenzen für die Präses zu veranlassen. Diese Bezirkskonferenzen sind in den Industriegegenden mit sozialen Konferenzen verbunden, zu denen sich die Leiter sozialer Vereine und sonstige sozialtätige Geistliche und Laien vereinigen. Für die Bezirksverbände finden Bezirksdelegiertentage statt, die als Generalversammlungen der Bezirksverbände anzusehen sind.

Eine wichtige Person des Bezirksverbandes ist der Arbeitersekretär, der die rechte Hand des geistlichen Bezirkspräses bildet. Wie Dr. Müller in seinem Buche über katholische Arbeitervereine (M.-Glabbach 1907) schreibt, verwehrt die Rücksicht auf den geistlichen Stand es dem geistlichen Bezirkspräses oft, in die Kleinarbeit der Agitation und Organisation, besonders der gegnerischen Abwehr, hinaufzusteigen. Dazu dient der Arbeitersekretär. Als seine Aufgaben im besonderen werden genannt: Die Förderung des katholischen Vereinswesens, vor allem der Arbeitervereine, und zwar durch Vorträge in den Versammlungen, Leitung und Beaufsichtigung der Unterrichtskurse, Anregung und Raterteilung zu Wohlfahrtsvereinigungen (Krankentassen, Bibliothek usw.), Betätigung in der Organisation und der Agitation, Mitarbeit in der Ortspresse über Arbeiterangelegenheiten, Auskunftserteilung in sozialpolitischen Fragen. Weiter soll der Arbeitersekretär tätig sein in der Förde-

rung der christlichen Gewerkschaftsbewegung, indem er da, wo geeignete Kräfte fehlen, sich der Gewerkschaft annimmt, bis sie selbständig dasteht. Endlich soll der Arbeitersekretär sich auch auf politischem Gebiete betätigen. Die katholische Arbeiterschaft muß, wie es bei Müller heißt, mit aller Entschiedenheit danach streben, in den politischen Körperlichkeiten in geeigneter Weise vertreten zu sein; in den Wahlkomitees sowohl wie in den Bezirken müssen tüchtige Vertreter der katholischen Arbeiter sitzen. Hier bietet sich dem Arbeitersekretär Gelegenheit, in taktvoller Weise die Wünsche der Arbeiter an die Gesetzgebung und die Parteien zur Geltung zu bringen.

Einrichtung und Zweck der katholischen Arbeitersekretariate zeigen deutlich die Abhängigkeit der Arbeitervereine vom Zentrum. Wenn diese Abhängigkeit nicht schon durch die geistlichen Herren Präses erwiesen wäre, so wäre sie es durch den Arbeitersekretär, der ebenso sehr der Agent der politischen Partei, wie der Angestellte des Arbeitervereins, wie der Agitator der christlichen Gewerkschaften ist. Dazu kommt, daß zu den Kosten des Arbeitersekretariats vielfach der Volksverein für das katholische Deutschland, also der Zentrumsorganisation beisteuert; da ferner, wie es bei Müller heißt, das Arbeitersekretariat der allgemeinen katholischen Sache, der Abwehr religionsfeindlicher Angriffe, sowie auch der politischen Bewegung entschieden große Dienste leistet, so sind auch außerhalb der Arbeitervereine stehende sozialgestimmte Katholiken zur Beitragszahlung heranzuziehen. Mit dieser „Heranziehung“ der Zentrumsorganisation und der Zentrumsleute dürfte dem katholischen Arbeitersekretär seine Aufgabe im Dienste der politischen Partei zur Genüge vorzeichnet sein. Wie sich sonst die katholischen Arbeitervereine im Interesse des Zentrums politisch betätigen, darüber in einem zweiten Artikel.

Gesundheitsgefahren im Holzgewerbe.

In der von uns schon genannten Internationalen Übersicht über Gewerbehygiene werden aus den Fabrikinspektionsberichten der Nachbarländer auch einige recht interessante Fälle von Gewerbekrankheiten in unserem Gewerbe angeführt, die eingehendere Beachtung auch an dieser Stelle verdienen.

So wird einer Mitteilung des britischen Medizinalinspektors in seinem Bericht für das Jahr 1905 Erwähnung getan, wonach in jenem Jahre unter den Arbeitern von Fabriken für Webeschiffen mehrfach Vergiftungsfälle vorgekommen sind. Die Fabriken, in denen sich diese Fälle ereigneten, gebrauchten entweder afrikanisches oder sogenanntes westafrikanisches Buchsbaumholz zur Herstellung der Schiffe. Bei dieser Fabrikation wird kein Unterschied zwischen den beiden Holzarten gemacht, und die gesundheitsgefährlichen Symptome treffen für beide Buchsbaumarten in gleicher Weise zu. Nach Untersuchungen enthält das Holz ein Alkaloid, welches ein Herzgift ist. Dieses verursacht ein allmähliches Verlangsamten des Herzschlages und eine Verminderung der Tätigkeit in dem sich zusammenschließenden Zellengewebe des Herzens. Seine Wirkung steigert sich und führt zu langem Aussehen des Herzschlages. Die Menge des afrikanischen Buchsbaumholzes ist gering im Vergleich mit anderen verarbeiteten Holzern. Die Symptome waren Kopfschmerz, Schläfrigkeit, Augen- und Nasenausflüsse, Atmungsbeschwerden, Abbleit und Schwäche. Der Kopfschmerz befand sich immer über den Augen oder an den Schläfen. Er fing 2 bis 4 Stunden nach Beginn der Arbeit an und dauerte noch 2 oder 3 Tage nach Einstellen derselben. Das Gefühl von Schläfrigkeit wurde als Halb Schlaf bezeichnet. In einem Falle übermannte derselbe einen Holzläger derartig, daß dieser nur unter großer Anstrengung sich auf seiner Bank hielt. Atembeschwerden zwangen vier Arbeiter, die Arbeit mit dem Holze aufzugeben. Zwei Todesfälle werden der Wirkung des Staubes aus diesem Holze zugeschrieben. Ein 52 Jahre alter Arbeiter hatte Symptome von Asthma und Herzklappen. Seine Frau sagte, daß er seine ersten Anfälle sehr schnell überstand, daß sich aber, nachdem er zur Arbeit zurückgekehrt war, sein Zustand verschlimmerte. Der andere, ein 50 Jahre alter Holzläger, hatte chronische Bronchitis und Anfälle von Asthma. Viele Arbeiter in der Fabrikation von Schiffen sind mit Staubentwicklung verbunden, und der Schaden für die Gesundheit scheint durch das Einatmen des Staubes verursacht zu sein. Das Abhilfsmittel ist daher auffaugende Ventilation, welche bei den hierfür in Betracht kommenden Entstehungsphasen der Fabrikation eingreifen muß. Die Webeschiffen-

fabrikanten haben denn auch auf einer in Blackburn abgehaltenen Zusammenkunft das Übereinkommen getroffen, in ihren Betrieben Ventilationen mittels Säuben und Röhren so einzurichten, daß sie den Staub möglichst beim Entstehen aufsaugen, das heißt beim Sägen, Verputzen, Modellieren und Glätten der Enden des ausgetrockneten Holzes.

Ebenfalls der britische Medizinalinspektor macht auf einige besondere Fälle akuter Hautentzündung aufmerksam, denen Arbeiter bei der Bearbeitung von Satinholz ausgesetzt waren. Vorzüglich war es der Staub dieses Holzes, der die schädlichen Wirkungen hervorrief, und nur die ungeschützten Körperteile, wie Gesicht, Hals, Ohren, Hände und Handgelenke wurden von dem Äbel betroffen. Zuerst bemerkten die auf Satinholz arbeitenden Arbeiter einen Hautreiz. Hierauf wurden die betroffenen Körperteile heiß und rot, schwellen an und schmerzen. Später wurden die betroffenen Körperteile feucht und die Haut schälte sich ab. Das Allgemeinbefinden war gut, aber das brennende Gefühl auf dem von der Krankheit betroffenen Teile war äußerst unangenehm. Es ist erwähnenswert, daß, während einige Arbeiter Schmerzen fühlten, andere, welche neben ihnen mit genau derselben Arbeit beschäftigt waren, keine üblen Wirkungen verspürten und keine Empfänglichkeit für die Krankheit zeigten. Unter den Leidenden befanden sich Kunsttischler, welche feine Arbeit ohne nennenswerte Staubentwicklung ausführten, so daß die Gefahr auch durch Ventilatoren nicht hätte beseitigt werden können. Obgleich diese Krankheit nicht sehr verbreitet ist, ist sie doch verschiedene Male in Schiffswerften, wo dieses Holz verarbeitet wird, beobachtet worden.

Beiläufig sei darauf hingewiesen, daß nach Ansicht des britischen Oberinspektors Freer-Smith bei Anbringung von Entstaubungsanlagen hauptsächlich darauf zu achten ist, daß der Staub an oder möglichst nahe an der Stelle, wo er entsteht, aufgesaugen und fortgeleitet wird. Das grobe Verfahren, Ventilatoren an der Decke oder den Wänden anzubringen, welche Zug hervorrufen und den Staub oder Rauch von einer Stelle des Raumes zu einer anderen, häufig in Atmungshöhe, leiten, verschwindet schnell.

Aber eine geradezu ideale Staubabsaugungsanlage wird aus Wien III berichtet: In einem geräumigen, mit Schindach versehenen Arbeitsaal einer Werkzeugfabrik sind zirka 60 Holzbearbeitungsmaschinen in parallelen Reihen so aufgestellt, daß dieselben gruppenweise mittels fünf unterirdisch angelegter Transmissionsstränge durch je einen Elektromotor angetrieben werden. Sämtliche Maschinen sind an eine Staubabsaugung angeschlossen, welche in ein 1 Meter weites Druckrohr mündet, mittels dessen die Holzteilchen 18 Meter hoch gehoben werden, um sich in einem Silo neben dem Kesselhaus abzulagern. Durch diese Staubabsaugung werden pro Stunde 35 000 Kubikmeter Luft fortbewegt, wodurch im Arbeitsaal ein sechsmaliger Luftwechsel pro Stunde eintritt. Die Luftzuführung geschieht je nach der Jahreszeit durch geheizte oder ungeheizte Frischluftschläuche.

Im Bezirk Wien II legte die Gewerbeaufsichtsbehörde auf eine gute Entstaubung im Stockdrechslergewerbe, speziell bei der Verarbeitung exotischer Farbhölzer, wie zum Beispiel Cocobaloholz, darum besonderes Gewicht, weil der Staub derartiger Hölzer nicht nur eine starke Belästigung der Atmungsorgane, sondern auch Hautaffektionen hervorruft.

Auch in einer Stockfabrik in Sachsen-Weimar hatten die Stockarbeiter unter Hauterkrankungen, Geschwüren und eiternden Wunden an den Händen zu leiden. Hauptsächlich traten die Krankheitserscheinungen bei den Arbeitern zutage, welche beim Wiegen von mit Eisenzeta durchgehenden Spazierschrauben beschäftigt waren. Gummihandschuhe schienen für diese Arbeit nicht widerstandsfähig genug zu sein, so daß die Verwendung geeigneter Zangen empfohlen wird. Da mehrere Arbeiter bereits jahrelang in derselben Weise wie die Erkrankten tätig sind und niemals Beschwerden hatten, dürfte die individuelle Disposition eine wesentliche Rolle spielen.

Der Gewerbeinspektor in Breaun berichtet, daß in einer Möbelfabrik, in welcher bei der Erzeugung moderner Imitationen von Möbeln aus Mahagoni die Verwendung von roten Anilinfarben bedeutend zugenommen hat, mehrere Fälle von auf diesen Umstand zurückzuführenden Erkrankungen der Arbeiter vorkamen. Es mußte verlangt werden, den Arbeitern eine entsprechende Reinhaltung der Hände zu ermöglichen.

Schließlich wollen wir aus der Fülle des gebotenen Materials nur noch einige Beobachtungen über die Erkrankungen von Möbelpolierern anführen.

In einer Stuhlfabrik des Breslauer Bezirks waren von den lediglich mit Polieren beschäftigten sechs Möbelpolierern zwei mit Ekzemen an Händen und Armen behaftet; es waren zwar Waschvorrichtungen vorhanden, doch wurde nur Spiritus zum Waschen gebraucht, um die an den Händen haftende Politur zu entfernen.

Nach dem Beamten für den Bezirk Freiberg in Sachsen wird der bei Polierern dort häufiger auftretende Hautausschlag an den Unterarmen und den Oberextremitäten auf die Verwendung von dickflüssigen Mineralölen beim Polieren zurückgeführt. Es wurde deshalb seitens der Beamten auf Verwendung anderer Öle zum Polieren hingewirkt, zumal in Erfahrung gebracht wurde, daß es auch dünnflüssige Mineralöle gibt, welche die erwähnte üble Eigenschaft nicht besitzen.

Auch aus schweizerischen Holzbearbeitungswerkstätten sind wiederholt Erkrankungen der Polierer gemeldet worden. Die betreffenden Arbeiter bekamen an den Händen, Armen und im Gesicht Ausschläge, die sie auf die Einwirkung des denaturierten Spiritus zurückführten. Wenn die Arbeit einige Tage ausgesetzt wurde, verschwand der Ausschlag.

Ob der Spirit oder das Denaturierungsmittel oder andere Bestandteile der Politur schuld daran sind, ist nicht ermittelt. Auffallend ist, daß immer nur einzelne, anscheinend besonders disponierte Personen von der Krankheit befallen wurden.

Auch aus dem Bezirk Greil in Frankreich wird über das Auftreten der sogenannten Poliererkrätze berichtet, und der Beamte dieses Bezirks hat sich bemüht, den Ursprung der Krankheit festzustellen. Auch hier äußerte sich die Krankheit als Hautausschlag an den Händen, den Armen und im Gesicht. Anfangs gab man den Polierlappen die Schuld, die aus den Hospitälern stammten, doch kam man davon ab, als die Krankheit auch in Betrieben auftrat, wo saubere und sorgfältig desinfizierte Lappen benutzt werden. Man hat deshalb die Überzeugung gewonnen, daß man in dem Polierspiritus die Quelle des Übels zu suchen hat. Wenn man diese Frage eingehender untersucht, so will es scheinen, daß der Denaturierungsvorgang die Hauptrolle dabei spielt, nämlich ob der benutzte Holzgeist ungerneigt ist, was wahrscheinlich ist. Um dies aber wissenschaftlich zu belegen, müßte man sicheres Beweismaterial haben und genauere Feststellungen.

Die moderne Bewegung in Wien.

Von Joseph Aug. Zug, Wien.

(Fortsetzung.)

Diese summarische Aufführung könnte die Meinung erwecken, daß man daselbe auch in anderen Städten gesehen habe, in München, in Berlin, Dresden. Das mag sein. Aber so, wie in Wien, hat man es nirgends in der Welt gesehen. Man fand hier nicht nur die Auswahl des Röstlichsten und Erlesensten, sondern man fand es hier in einer Form geboten, die diesen Werken erst ihr volles künstlerisches Leben gab. In diesen Jahren waren alle Augen auf Wien gerichtet. Von dem zweiten Ausstellungsjahr an, als die Sezession ihr eigenes, von Olbrich erbautes Haus im Jahre 1898 bezog, gewannen diese Bilder- und Plastikausstellungen, zu denen später immer mehr kunstgewerbliche Schöpfungen traten, den Charakter von raumkünstlerischen Veranstaltungen. Die Künstler, die sich hier an selbstgestellten Aufgaben versuchten, hatten diesen Begriff von Raumkunst an ihren eigenen Ausstellungsveranstaltungen entwickelt und an diesen anfangs tastenden Versuchen Weise geliefert, daß die Aufgabe der Kunst in der rhythmischen Durchbringung und Durchbildung aller sichtbaren Gestaltungen besteht und sich auf den ganzen Raum, auf alle darin befindlichen kleinen Geräte und sogar auf den Menschen und seine Tracht erstreckt.

Darum kamen die Bilder und plastischen Werke in diesen Räumen zu einer ganz unerhörten und nicht geahnten Macht, weil sich alles andere im Raume ihnen unterordnete und zugleich im geistigen Einklang mit ihnen stand, um sie zum vollen Ausklingen zu bringen. Diese Erkenntnis, ob zwar instinktiv gedacht, kam doch erst nach und nach über die Führenden unter diesen Künstlern und gab ihren Kräften eine ungewöhnliche und eigenartige Entfaltung. Sie mußten sich ihre Erfahrungen an ihren eigenen Ausstellungsproblemen und aus den Erfahrungen ihrer eigenen Gesetze selbst erst nach und nach bilden.

Noch zeigte die räumliche Durchbildung der graphischen Ausstellung im Jahre 1900 eine Harmonie, in der schlechtförmige Linien und wahnwitzige Holzbogenflak hatten, aber diese Erfahrungen zusammen mit der Klimt-Ausstellung, der Pariser Weltausstellung und der 1901 in Wien erfolgten Maximilian-Ausstellung steigerten die Reife zu dem reifen Versuch der erwähnten Raumkunstausstellung 1902 mit Klingers Beethoven. Die fremden Werke hatten in dem Schaffen der Wiener Künstler dieses Kreises stets einen bestimmten Niederschlag hinterlassen. In wenigen Jahren haben fast alle diese Künstler eine Entwicklung durchgemacht, die staunenerregend ist. Sie hatten es verstanden, die fremden Eindrücke ihren persönlichen Kräften dienbar zu machen und geistig so zu verarbeiten, daß sie ihre künstlerische Eigenart um neue persönliche Züge bereicherten. Durch diesen eigentümlichen Gang der Entwicklung trat die Beziehung zum Kunsthandwerk und zur Architektur als der entscheidenden Kulturelemente auch im Rahmen dieser Vereinigung immer mehr in den Vordergrund.

Das Programm näherte sich, wie schon flüchtig angedeutet, immer mehr den von Ruskin und Morris gegebenen Grundlinien, der Rückkehr vom unfruchtbaren Kult der Linie zur formalen Sachlichkeit und zum Anschluß an die vollstimmliche Überlieferung sprach sich immer deutlicher, nicht nur in den kunstgewerblichen Arbeiten, sondern vor allem auch in den architektonischen Skizzen und in den ersten paar Wohnhäusern aus, die sich ein paar Künstler aus diesem Kreise und ein paar Kunstfreunde auf der Höhen Warte von Hoffmann bauen ließen, als die ersten praktischen Bauversuche in dem neuen Geist, wo Hausbau und Wohnungsausstattung eine architektonische Einheit in organischer, zweckmäßiger Durchbildung. Sichtwärts „Palastfenster und Flügeltür“ diente hier zweifellos als aufmerksamer Ratgeber. Die auf die Raumkunst gerichteten Bestrebungen dieser Künstler, die in der erwähnten Klinger-Beethoven-Ausstellung den Höhepunkt erreicht hatten, stellten auch an das Bild und die Plastik eine neue Forderung, indem Bild und Plastik wieder in organischen Zusammenhang mit der Architektur als Glieder des gesamten Kunstwertes aufgefaßt wurden. Die raumkünstlerischen Versuche ergaben für die Beurteilung der Werke der Malerei und der Plastik neuartige Gesichtspunkte.

Neue Aufgaben ergaben sich für die Bildwerke aus dem geistigen Zusammenhang mit der Architektur als Raumkunst.

Die Werke des Naturalismus mußten im Vergleich damit als bloße Studien erscheinen, als die Vorstufen zu den höheren Werken des Stils, der sein Gesetz von der Architektur, vom Raum, von seiner Bestimmung und vom Material empfing. Man durfte in diesen Werken neue Symbole, neue Ideen, neue dichterische Kraft erwarten. Die Plastiken eines Klimt drückten an und für sich eine imaginäre Beziehung zur Raumkunst aus, hatten annähernd, wie die Plastiken mittelalterlicher Dome oder die flachgehaltenen Gobelins und Fresken des 12. und 13. Jahrhunderts, die griechischen Vasenbilder, die alexandrinischen und byzantinischen Bildwerke und viele andere, in denen die Kontinuität des künstlerischen Gesetzes mit gleicher Schärfe ausgeprägt ist. Die Werke dieser Modernen besaßen eine solche Tradition, die sie mit der hohen Kunst aller Völker und aller Zeiten in Verwandtschaft setzte, weil sie frei von Ektizismus waren, durchaus persönlich und modern in der Empfindung und in der Idee, gesteigert bis zur Ekstase. Sie waren alle durch die Schule des Naturalismus gegangen, aber diese Steigerung zur Ekstase, die sie zu Märtyrern ihrer Kunst machte, erhob ihre Werke zur stilvollen Monumentalität.

Diese Werke der Modernen, mit der heimlichen Tradition des Stils, fanden nirgends ein so bereitwilliges und werktätiges Verständnis wie bei diesen Wiener Künstlern, die ihre Ausstellungen gerade solchen Werken zuliebe raumkünstlerisch abstimmten. Nirgends ist Klimt, Hodler, Zorrop und die vielen anderen mit solchem feinen Verständnis behandelt worden. Um Klingers Beethoven wurde ein dreischiffiger Weiheraum gebaut, und alle Künstler dieses Kreises netzteiferten in dieser Raumkunstausstellung, das Beethovenwerk zu verherrlichen. Aber der künstlerische Schwerpunkt dieses Weiheraums beruhte nicht in Klingers Beethovenstatue, sondern in Klimts Fries auf Beethovens „Neunte“, das sich im linken Seitenraum befand, einer Freskenmalerei in Raseinfarben, auf den Mörteverputz aufgetragen. Dieser Fries, die Deckengemälde für die Universitätsaula, die späteren Bilder, wie die „Lebensalter“, zeigen ihn als den konsequentesten Stilisten, der mit instinktiver Sicherheit alle verwandten modernen Einflüsse, wie etwa die eines Jan Zorrop, ergriff und seinem Wesen getreu verantwortete.

Überhaupt, Klimt ist ein Naturereignis. In ihm ist alles elementar, sein Empfinden, sein Wissen und selbst seine Kunst, die trotz der ungewöhnlichen Verfeinerung durchaus nicht ästhetisch, sondern ganz gesund, ganz frisch und ganz originell ist, wie Klimt als Mensch selbst. Mit der kindlich selbstthätigen Gewalttätigkeit des Genies reißt er alles an sich, was seine künstlerischen Triebe für ihr ungewöhnliches Wachstum brauchen. Hohes und Niederes, Geistiges und Animalisches, alle Geheimnisse des Lebens, das er durchwühlt bis zur grausamen Entschleierung, vor der jene nicht zurückschrecken dürfen, die eine Mission damit verbinden, der exakte Forscher und der exakte Künstler. In seinen Skizzen ist er der fanatische Naturalist; er kennt nicht die milderische Scheu vor dem Häßlichen und Grauererregenden, weil er die Wahrheit der Form sucht. In seinen stilistischen, freistehenden Bildwerken lebt diese Wahrheit, aber hier ist sie von einem leuchtenden Schimmer adeliger Schönheit und Kunst umflossen. Hier tritt sie in neuen, dichterischen, nirgends entlehnten, sondern modernen Symbolen auf, flächenhaft und feierlicher Gebärde, die zur monumentalen Größe und Ruhe berechtigt. Das Wunderbarste ist seine Farbengebung, die eine schneidesteinartige Materialwirkung erzielt; Weiß, Blau, Rot, Gold, Schwarz sind in ungeborener Reuekraft aufgetragen oder vielmehr wie geschüttete Gold in die Fläche aufgesetzt, in der stellenweise Gold aufgetragen ist. In dieser juwelenhaft dekorativen Behandlung liegt nichtsweniger eine Erweiterung und Entwicklung des impressionistischen Farbenprinzips vor, und die raffinierte Ausnutzung der Harmonie im Farbengesetz führt bei Klimt zu einer ungewöhnlichen Zartheit der Gesamtwirkung, die namentlich in dem letzten der drei Universitätsbilder, die Jurisprudenz, und an einem seiner jüngsten Werke, der genannten Lebensalter, das besonders auf Weiß gestimmt ist, noch außerordentlich gesteigert ist. Diese Klimtsche Malweise ist nicht nur schmuckhaft und in einem höheren Sinne naturwahr, sie ist vielmehr zugleich auch von einer bezaubernden Rhythmis, die oszillierend auf die Nerven einwirkt, wie Wellenschwingungen, wie zarte Musik, süß und prickelnd, berauschend wie feiner Champagner, groben Sinnen wahrscheinlich nicht wahrnehmbar. (Fortsetzung folgt.)

Neue Gewerkschaftsliteratur.

(Fortsetzung.)

Besonderes Interesse verdient die gewerkschaftliche Literatur über die Tarifverträge. Wir sehen, daß von Jahr zu Jahr mehr die Gewerkschaften der verschiedensten Berufe in die Tarifbewegung hineingezogen werden. Neben den graphischen Berufen, den Buchdruckern, Buchbindern, Lithographen und Steindruckern, den Chemigraphen und den Buchdruckerhilfsarbeitern ist es vor allen Dingen das Bauergewerbe, die Bekleidungs- und die Holzindustrie, die in den letzten Jahren die meisten Fortschritte auf dem Gebiet der tariflichen Regelung der Arbeitsverhältnisse zu verzeichnen hatten. In diesen drei letztgenannten Industrien dürften sich in der nächsten Zeit auch die bedeutendsten, umfangreichsten und erbittertesten Tarifkämpfe abspielen. Die große Tarifaktion des Arbeitgeberverbandes für das Holzgewerbe in zirka 50 Städten zur Durchführung eines einheitlichen, den Unternehmern genehmen Tarifvertrages und die provokatorische Kündigung aller in diesem Jahre ablaufenden Tarifverträge im Baugewerbe durch den Arbeitgeberbund für das deutsche

Baugewerbe geben davon einen kleinen Vorgeschmack. Die große Bedeutung, welche die Tarifbewegung in den genannten Gewerben erlangt hat, bedingt es, daß man sich in den Gewerkschaften jener Berufe eingehender, als es sonst der Fall war, mit den Tarifverträgen beschäftigt. Wir wollen aus der einschlägigen Literatur heute nur vier Erscheinungen hervorheben, weil sie Dauerverträge enthalten und die allgemeine Beachtung der Gewerkschaften verdienen.

In erster Linie nennen wir Dr. A. Brauns Schrift „Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften.“ Unsere Zeitung brachte im letzten Jahrgang aus der Feder des Genossen Braun eine umfangreiche Artikelserie über „Die Tarifverträge“, die nun vom Verfasser, einem guten Kenner der deutschen Gewerkschaftsbewegung, nach gründlicher Durcharbeitung mit einigen Kürzungen und den nötigen Erweiterungen in der vorliegenden Schrift zusammengefaßt und einem weiteren Publikum zugänglich gemacht worden ist.

Wesen und Bedeutung der Tarifverträge finden sich vielfach erörtert in den Protokollen der Generalversammlungen unserer Gewerkschaften, auch in denen der allgemeinen Gewerkschaftskongresse, wie in der politischen und gewerkschaftlichen Presse, aber es fehlte bisher an einer vom Standpunkt der modernen Gewerkschaften geschriebenen, leicht verständlichen und für die Agitation verwertbaren Schrift. Diese Lücke unserer Literatur wird durch die Braunsche Schrift in dankenswerter Weise ausgefüllt. In klarer, leicht verständlicher Weise wird hier die Bedeutung des Tarifvertrages sowohl für Arbeiter als für Unternehmer auseinandergesetzt; wird über die Literatur, die rechtliche Seite, die volkswirtschaftliche Bedeutung, den Umfang der Tarifverträge und vieles andere, was über diese Frage für die Gewerkschaften von Interesse ist, das Notwendige gesagt. Und das Ganze ist frei von jener „prinzipiellen“ Splittlichkeit, wie sie bis vor Jahren noch in der deutschen Gewerkschafts- und Parteibewegung betreffs der Tarifverträge an der Tagesordnung war.

Wir möchten allen Kollegen die Lektüre der Braunschen Schrift nur dringend empfehlen. In der Holzindustrie wird die Tarifbewegung in den nächsten Jahren wachsende Bedeutung erlangen, da ist es für unsere Kollegen doppelt nötig, sich über die Bedeutung der Tarifverträge eingehend zu informieren. Und gerade hierzu bietet die Braunsche Schrift die beste Möglichkeit.

Die zweite gewerkschaftliche Schrift über die Tarifbewegung, der wir größere Bedeutung zumessen möchten, ist die von der Vereinigung der Maler, Lackierer, Läufer, Weißbinder und Anstreicher Deutschlands herausgegebene Schrift „Der Einfluß unserer Organisation auf die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses durch Tarifverträge.“ Der umfangreichen Arbeit ist eine vom Malerverband im Jahre 1906 vorgenommene Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Malergewerbe zugrunde gelegt, die sich auf 27 108 Berufsangehörige (66,6 Prozent der Organisierten und etwa 34 Prozent der Berufsangehörigen überhaupt) erstreckt. Von den an der Erhebung Beteiligten hatten 14 054 = 51,8 Prozent (1905 11 670 = 48,5 Prozent) eine tägliche Arbeitszeit von weniger als 10 Stunden, 11 392 = 42,1 Prozent (10 543 = 43,7 Prozent die 10stündige, 1639 = 6,1 Prozent (1904 = 7,8 Prozent) eine längere als die tägliche 10stündige Arbeitszeit. Auch hier zeigt sich wie in anderen Gewerben mit guten gewerkschaftlichen Organisationen die Tendenz zur Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, und die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, wo der Neunstundentag, der jetzt schon für 20 Prozent der Berufsangehörigen durchgeführt ist, für das ganze Gewerbegebiet Geltung hat. Auch bezüglich der Arbeitspausen und der Bühne läßt sich eine Besserung der Verhältnisse nachweisen. Nach der Erhebung im Jahre 1906 arbeiteten 4758 = 17,6 Prozent Beschäftigte zu Bühnen bis zu 40 Pf., 17 063 = 63,1 Prozent zu Bühnen von 40 bis zu 60 Pf., und 5223 = 19,3 Prozent der Beschäftigten zu Bühnen über 60 Pf. pro Stunde. Wie sehr sich die Verhältnisse hier unter dem Einfluß der Organisation gebessert haben, zeigt noch eine Zusammenstellung, in der die Veränderungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse von 1886 bis 1906 nachgewiesen werden. Danach bestand in Dortmund im Jahre 1886 die 11 und 12stündige tägliche Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 28 bis 35 Pf., im Jahre 1906 die 10stündige Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 49 Pf.; in Köln bestand 1886 die 11stündige Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 30 bis 35 Pf., 1906 die 9stündige Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 53 Pf.; in Stuttgart bestand 1886 die 11stündige Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 32 Pf., 1906 die 9 1/2 stündige Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 47 Pf.; in Nürnberg bestand 1886 die 11stündige Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 30 bis 40 Pf., 1906 die 9stündige Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 51 Pf. u. ff.

Neben der Übersicht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Malergewerbe bietet das Buch weiter ein interessantes Bild über die Entwicklung des Malerverbandes. Hier wird im einzelnen nachgewiesen, wie der Verband von Ort zu Ort vorgeedrungen, wie er sich hier immer mehr ausgebreitet hat und zu jenem achtunggebietenden Einfluß gelangte, der sich in der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse ausdrückt. An diesem Teile des Buches ist vor allem die Übersicht über die Dauer der Mitgliedschaft der an der Erhebung Beteiligten interessant. Die große Masse der Mitglieder, 84,4 Prozent, gehört dem Verband erst bis zu

5 Jahren als Mitglied an, 12,5 Prozent 5 bis 10 Jahre und nur 2,1 Prozent über 10 Jahre. Die Zahlen sind für jene Genossen beachtenswert, die über die mangelhafte Überzeugungstreue der Gewerkschaftsmitglieder Klageleider anstimmen.

Der wichtigste Teil des Buches beschäftigt sich mit den kollektiven Arbeitsverträgen im Malergewerbe. Solche bestanden im Jahre 1906 nicht weniger als 160, die für mehr als 250 Orte, zirka 12 109 Betriebe und 39 685 Arbeiter Geltung hatten. Eine Zusammenstellung dieser Tarife ist beigelegt. Aus dieser Zusammenstellung gewinnt man den Eindruck, daß die Tarifbewegung gerade im Malergewerbe schon zu großer Bedeutung gelangt ist und daß sie gerade jene Arbeiterkategorien und Orte in ihre Kreise hineingezogen hat, deren Organisationsstand sehr gut ist. Wieder eine Bestätigung des Satzes, daß starke Organisationen die Voraussetzung einer erspriesslichen Tarifbewegung sind. Naturgemäß sind es auch die Orte und Betriebe mit den günstigsten Arbeitsverhältnissen, in denen Tarifverträge abgeschlossen sind. In der beachtenswerten Arbeit des Malerverbandes wird es übrigens als die nächste Aufgabe der Organisation bezeichnet, den Lohnverhältnissen künftig eine größere Einheitlichkeit zu geben, natürlich im Sinne einer weiteren Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, wie sie gerade im Malergewerbe vornehmlich ist.

Auch der Maurerverband hat in einer umfangreichen Schrift „Die Bewegung zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Jahren 1905 bis 1906 und Tarifverträge 1906“ eine Übersicht über die Tarifbewegung im Maurergewerbe gegeben. Danach sind im Jahre 1906 nicht weniger denn 355 Tarifverträge seitens des Maurerverbandes abgeschlossen, die sich auf 3755 Orte und 5038 Unternehmer erstrecken. Am Jahreschluß 1906 bestanden 528 vom Maurerverband abgeschlossene Tarifverträge, die sich auf 5996 Orte und 10 652 Unternehmer erstreckten. Auch in diesem Gewerbe, und hier vor allen Dingen, hat die Tarifbewegung also große Kreise gezogen. Der umfangreichen Arbeit des Maurerverbandes sind die im Jahre 1906 abgeschlossenen Tarifverträge im Wortlaut beigelegt worden. Bemerkenswert sind aus dieser Übersicht vor allem ein vom Christlichen Bauarbeiterverband abgeschlossener, gegen den des Maurerverbandes erheblich ungünstiger Vertrag und der Vertrag für das rheinisch-westfälische Industriegebiet, um dessen Erneuerung sich in diesem Jahre ein heißer Kampf entbrennen dürfte.

Schließlich ist noch das vom Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands vor kurzem herausgegebene Werk „Lohn- und Arbeitsverträge im Schneidergewerbe 1906 bis 1907“ zu erwähnen. Es enthält nicht weniger denn 182 in den Jahren 1906 und 1907 abgeschlossene Tarifverträge. Wie weit im Schneidergewerbe die Tarifbewegung schon fortgeschritten ist, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1907 in der Herren- und Uniformbranche in 198 Orten 6104 Firmen, die 37 299 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen, in der Herrenkonfektion 199 Firmen mit 17 023 Arbeitern, in der Damenschneiderei 77 Firmen mit 1550 Arbeitern und Arbeiterinnen den vom Verband abgeschlossenen Tarifverträgen unterstanden. Diese Tarifübersicht des Schneiderverbandes ist besonders durch die Wiedergabe der stark differenzierten Spezialpreistarife wertvoll. Dem Werk ist auch ein zwischen dem Schneiderverband und der Unternehmerorganisation vereinbartes Tarifvertragschema beigelegt. (Fortf. folgt.)

Ergebnis

Christliche Arbeitervertreter.

Die bayerische Abgeordnetenkammer zählt unter ihren Mitgliedern einige christliche Arbeitersekretäre, denen hier Gelegenheit geboten wäre, die Landesgesetzgebung im Sinne der Arbeiter zu beeinflussen. Wenn es ihnen Ernst wäre mit der Erfüllung dieser Aufgabe, dann hätten sie hier ein um so dankbareres Arbeitsgebiet, als sie Mitglieder der Zentrumsfraktion sind, welche die Mehrheit der Sitze in der bayerischen Abgeordnetenkammer einnimmt.

Die Vertreter der christlichen Arbeiter fühlen sich aber im Landtag keineswegs als Arbeitervertreter, sondern ausschließlich als Zentrumsabgeordnete. Sie verzichten darauf, ihre Fraktion für die Wahrnehmung von Arbeiterinteressen zu beeinflussen, und haben nur den einzigen Ehrgeiz, es den Agrariern recht zu machen, die im bayerischen Zentrum die erste Geige spielen. Schon wiederholt haben sich die christlichen Arbeiterführer durch Reden und Abstimmungen in schärfsten Widerspruch zu den Wünschen der Arbeiter gestellt, und es scheint, daß sie keine Gelegenheit vorübergehen lassen wollen, ohne zu beweisen, wie tüchtig jene Arbeiter gehandelt haben, die ihre Vertretung diesen Reuten übertragen haben.

Eine solche Gelegenheit war wieder am 26. Februar gegeben, als der von den Sozialdemokraten eingebrachte Antrag zur Beratung stand, welcher die Gewährung von Zuschüssen aus Staatsmitteln für solche Gewerkschaften und Vereine fordert, die bei eintretender Arbeitslosigkeit ihren Mitgliedern statutengemäß eine Unterstützung gewähren. Der christliche Arbeitervertreter, Arbeitersekretär Oswald, hielt es für angebracht, den Landtag gegen eine solche praktische Fürsorge für Arbeitslose scharf zu machen. Er ist der Meinung, daß der bayerische Staat derartige

Unterstützungen nicht gewähren kann. Konsequenterweise müßte, wie er ausführte, dann dem Staat auch die Kontrolle eingeräumt werden; (1) ein Inspektor könne aber das große Gebiet nicht übersehen. Mit solchen und ähnlichen Gründen wandte sich ein Arbeitervertreter gegen einen Antrag, der bezweckt, praktische Arbeiterpolitik zu treiben.

Die Stellungnahme dieses christlichen „Arbeiter“-Vertreters erhält ihre richtige Beleuchtung erst durch die Tatsache, daß sogar die Liberalen für den Antrag eintraten, den nicht einmal der Minister abgelehnt hat. Selbstverständlich fanden die Gründe des christlichen Arbeiters Oswald volles Verständnis bei den reaktionären Bündlern und den Zentrumsagrariern. Summieren wurde der Antrag nicht sofort abgelehnt, sondern einer Kommission zur Prüfung überwiesen.

Was mögen wohl die hungernden christlichen Arbeitlosen zu dem Verhalten ihrer Abgeordneten sagen? Es ist das dieselbe Sorte Arbeitervertreter, die bei dem Streit um den Zollwuchertarif sich alle Mühe gaben, den Arbeitern das Brot zu verteuern, um die unverwundlichen Wünsche der Agrarier zu erfüllen. Daß aber der Staat die Verpflichtung hat, die Not der wirklich Bedürftigen zu lindern, daß er die Opfer der agrarischen Wirtschaftspolitik vor dem Verhungern schützen muß, dafür haben die christlichen Arbeitersekretäre kein Verständnis. Das merkwürdigste dabei ist nur, daß es immer noch Arbeiter gibt, die sich von solchen Männern leithammeln lassen.

Beirat für Arbeiterstatistik. Die Erhebungen über die Arbeitszeit in Platt- und Waschanstalten hatten die allgemeine Beobachtung bestätigt, daß in den Plattereien und Wäschereien bezüglich der Arbeitszeit Mißstände zutage getreten sind, denen durch gesetzliche Bestimmungen entgegenzutreten geboten erscheint. Der Beirat für Arbeiterstatistik beschloß daher in seiner letzten Sitzung, zu empfehlen, daß die §§ 135 bis 139 und 139b der Gewerbeordnung auf die gewerblichen Plattereien und Wäschereien mit weniger als zehn Arbeitern ausgedehnt werden, daß aber gestattet sein soll, an höchstens 60 Tagen im Jahre, von denen jedoch nur 30 solche vor Sonn- und Festtagen sein dürfen, Arbeiterinnen über 16 Jahre bis abends 10 Uhr, aber höchstens 12 Stunden am Tage zu beschäftigen. Hat eine solche Überarbeit stattgefunden, so ist den Arbeiterinnen danach eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden zu gewähren. Weiter wurde empfohlen, an Samstagen und den Tagen vor Festtagen Überarbeit über die gewöhnliche Arbeitszeit nur unter der Bedingung zu gestatten, daß am folgenden Sonn- oder Festtage eine Beschäftigung der Arbeiterinnen überhaupt nicht stattfindet.

Der Umsatz der englischen Großhandels-Gesellschaft im Jahre 1907. Immer gewaltiger schwillt die Jahresumsatzziffer der englischen Großhandels-Gesellschaft an, zwar sind die erhofften 500 Millionen nicht ganz erreicht worden, doch beträgt die Umsatzsteigerung 41 600 000 Mark. Es stieg der Umsatz von 453 940 000 Mark im Jahre 1906 auf 495 540 000 Mark im Jahre 1907. Das Kolonialwaren- und Lebensmitteldepartement weist eine Vermehrung des Umsatzes um 33 040 000 Mark auf, insgesamt 405 540 000 Mark, während der Umsatz in Tuch-, Konfektions-, Schuhwaren und Wäbellen um 8 560 000 Mark auf insgesamt 90 000 000 Mark gestiegen ist. Aus den eigenen Produktionsbetrieben vermehrte sich der Bezug um 20 672 320 Mark auf insgesamt 109 762 900 Mark.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Gemäß den Bestimmungen des Statuts und dem Beschluß des Verbandstags in Köln berufen wir hiermit den

Siebenten ordentlichen Verbandstag

auf Sonntag den 24. Mai 1908 nach Stettin ein. Am 24. Mai findet abends die konstituierende Vorversammlung statt, während am 25. Mai die eigentlichen Verhandlungen des Verbandstags beginnen werden.

Die näheren Bestimmungen über die Wahl der Delegierten sind den Zahlstellenverwaltungen in voriger Woche mittels Zirkulars bekannt gegeben.

Neben der Aufstellung von Kandidaten und den sonstigen Vorbereitungen der Delegiertenwahlen wollen die Zahlstellen sich nun auch mit der Beratung etwaiger Anträge für den Verbandstag beschäftigen. Nach § 98 des Statuts müssen Anträge zum Verbandstag 8 Wochen vor demselben an den Verbandsvorstand eingesandt und von letzterem 6 Wochen vor Zusammentritt desselben im Verbandsorgan veröffentlicht werden.

Wir ersuchen deshalb, alle Anträge bis zum 28. März an uns einzusenden, damit sie rechtzeitig von uns veröffentlicht und alsdann von allen Zahlstellen beraten werden können.

Jeder einzelne Antrag ist für sich auf einem besonderen Blatt Papier einzureichen.

Infolge des Todes unseres Kollegen Karl Klotz sind alle Briefe und sonstigen Sendungen an den Verbandsvorstand vorläufig an Theodor Weipart, Stuttgart, Adlerstraße 43, zu adressieren, Geldsendungen dagegen nach wie vor direkt an den Hauptkassierer Fritz König, Stuttgart, Adlerstr. 43.

Mehrere höchst betrübende Erfahrungen der jüngsten Zeit haben erkennen lassen, daß die Revisoren der Zahlstellen häufig ihre Pflicht in ganz unbegreiflichem Maße vernachlässigen. Wir sehen uns deshalb genötigt, hierdurch öffentlich an sämtliche Zahlstellenrevisoren die dringende Aufforderung zu richten, fortan bei Erfüllung ihrer Aufgabe die größte Gewissenhaftigkeit an den Tag zu legen und bei jeder Revision vor allen Dingen auch die Vorlegung des vorhandenen Geldbestandes zu fordern, sowie darauf zu sehen, daß die der Hauptkasse gehörigen Gelder auch an den Hauptkassierer eingesandt werden und der Lokalkassenbestand

* Stuttgart 1908, Verlag von J. G. W. Diez Nachfolger. 100 Seiten. Preis gut geheftet 75 Pf., in Leinwand gebunden 1 Mt.
** Hamburg 1907. 240 Seiten. Preis 2 Mt.

* Hamburg 1907, Verlag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, Th. Bömelburg. 632 Seiten.
** Berlin 1908, Verlag von S. Stähler.

am Orte sicher angelegt wird, damit Verluste hierdurch verhütet werden.

In den nächsten Tagen erscheint eine von der Zentral-Kommission der Bürsten- und Pinselmacher herausgegebene Broschüre: „Die Holzbrandgefahr in der Bürsten- und Pinselindustrie“. Dieselbe ist eine Agitationsbroschüre und als solche zur unentgeltlichen Verbreitung unter den Kollegen und Kolleginnen dieser Branche bestimmt. Wir ersuchen die Zahlstellenverwaltungen, Bestellungen baldigst an uns gelangen zu lassen.

Auf Bestürmung der letzten Konferenz der Gauvorsteher hat der Verbandsvorstand beschlossen, im Laufe dieses Jahres eine Konferenz der Korzarbeiter einzuberufen. Damit wird den wiederholten Anregungen aus den Kreisen der Branchenangehörigen Rechnung getragen. Wir ersuchen letztere nunmehr, in den Versammlungen sich mit der Sache weiter zu beschäftigen und Anträge zur Tagesordnung sowie Vorschläge für den Ort und Zeitpunkt der Konferenz an uns einzusenden.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags erteilt, und zwar ab 1. März: Darmstadt 30 Pf., Kellinghusen 10 Pf., Wald 10 Pf.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 35660 Ed. Opatriel, Tischler, geb. 25. 2. 45 zu Wittau.
- 71485 Gustav Badermann, Tischler, geb. 17. 11. 77 zu Neuwelbhad.
- 79778 Ant. Wam, Tischler, geb. 20. 5. 67 zu Waidhofen.
- 108876 Karl Otto, Tischler, geb. 8. 11. 62 zu Wandersbeck.
- 127755 Karl Niemeyer, Tischler, geb. 7. 9. 69 zu Wahnbeck.
- 129740 Willy Hansen, Tischler, geb. 31. 5. 81 zu Parching.
- 186497 Joseph Weber, Tischler, geb. 24. 1. 83 zu Bayreuth.
- 190304 Johann Höhl, Tischler, geb. 18. 5. 73 zu Thyrnau.
- 213078 R. Schulz, Korbm., geb. 7. 10. 72 zu Fürstenberg a. D.
- 250261 Max Zimmer, Tischler, geb. 10. 5. 86 zu Reichenbach i. V.
- 307454 Joseph Zettler, Maschinenarb., geb. 29. 8. 68 zu Ulm.
- 328726 Th. Feddersen, Tischler, geb. 7. 12. 43 zu Mannheim.
- 332959 Seb. Paintmaier, Tischler, geb. 1. 9. 82 zu Pönzling.
- 348702 A. Braunshaber, Vergolder, geb. 5. 5. 59 zu Mänchen.
- 366354 Alfred Lytle, Tischler, geb. 10. 4. 88 zu Rosen.
- 367203 F. Samuda, Vergolder, geb. 28. 12. 82 zu Kreuzdorf.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Gautag zu Danzig.

Am 2. Februar fand in Danzig der Gautag des Danziger Gaues statt. Anwesend waren 84 Delegierte, darunter Schneegäß als Vertreter des Hauptvorstandes, und sieben Mitglieder des Gauvorstandes.

Den Geschäftsbericht der verflochtenen beiden Jahre erstattete Kollege Güth. Die Mitgliederzahl beträgt 2517, am Schlusse des Jahres 1905 betrug sie 2713, sie ist somit um 196 zurückgegangen. Zahlstellen sind 8 neu gegründet, die Gesamtzahl der Zahlstellen beträgt 31, in denen 862 Versammlungen abgehalten wurden. Kollege Güth weist auf die Schwierigkeiten hin, mit denen man hier im Osten zu kämpfen habe, zeigt aber, daß mit gutem Willen und Ausdauer selbst auf diesem steinigem Boden etwas zu erreichen ist. Die Arbeitgeber hätten doch einsehen gelernt, daß bezüglich der Arbeitsverhältnisse sie nicht mehr allein zu bestimmen hätten. Es koste zwar schwere Opfer, desto treuer hält aber ein Stamm von tüchtigen Kollegen zur Organisation. Um der Fluktuation zu steuern, empfahl er den Zahlstellenverwaltungen weniger Knickigkeit, denn das aufgewendete Geld zurhaltung der Mitglieder brächte sich auf andere Weise wieder ein. Er machte weiter darauf aufmerksam, daß in Polen eine rege Agitation für eine polnische Holzarbeiterorganisation entsfalteten. Dieses wäre nichts Besonderes, wenn die Polen sich an die Indifferenzen wenden würden, aber da sie die Polen, die dem Deutschen Holzarbeiterverband angehören, diesem abwendig machen, müßten wir diesem Treiben die größte Aufmerksamkeit schenken.

Weiter berichtete er über die in den Jahren 1906 und 1907 stattgefundenen Streiks im 1. Gau und klagte, daß in verschiedenen Zahlstellen die unverheirateten Kollegen schwer zu bewegen sind, den Ort zu verlassen. Am Schlusse seiner Ausführungen meinte er, daß die Zahl der Organisierten eine bedeutend höhere sein müßte, da doch die Streiks den Kollegen nicht unbedeutende Aufbesserungen gebracht hätten, und lobte die Opferwilligkeit, die sich in verschiedenen Zahlstellen anlässlich der letzten großen Lohnkämpfe gezeigt habe.

In der Diskussion tadelten mehrere Redner das Verhalten des Gauvorstandes und suchten die Ursache des Mitgliederrückganges in der nicht ausreichenden Agitation. Hauptächlich legten sie Wert auf gute Referate, die in den Versammlungen gehalten werden sollen; wenn dieses auch mit Kosten verknüpft ist, so sollten diese nicht gescheut werden. Die Kosten würden sich einbringen, die Mitgliederversammlungen würden sich besser gestalten, denn der leidige persönliche Zank würde aus ihnen verschwinden. In der Nachmittagsitzung erfolgte die Erledigung der gestellten Anträge. Nachdem sehr lebhaft über alle Anträge diskutiert worden war, gelangte zur Annahme ein Antrag Graudenz-Krausenburger: „Diejenigen Zahlstellen, welche den Monatsbericht über Arbeitslosigkeit nicht einbringen, sind immer jeden Monat gautweit in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu veröffentlichen;“ und ferner ein Antrag Danzig: „Im § 19 des Statuts soll Danzig eingeschaltet werden.“ (In die Reihen derjenigen Städte, in denen für einen Tag Aufenthaltunterstützung gezahlt wird.)

Es erfolgte hierauf das Referat des Kollegen Schneegäß: „Unsere Lohnbewegungen und die Entwicklung der Tarifverträge“. — Der Gauvorsteher dankte zum Schluß den Delegierten für ihre rege Mitarbeit bei den heutigen Beratungen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband.

Gautag in Stuttgart.

Die Konferenz der Zahlstellen des Gaues Stuttgart fand am 15. und 16. Februar in Stuttgart statt. Von 90 Zahlstellen waren 82 durch 84 Delegierte vertreten. Einige Orte hatten ihre Vertretung den Delegierten benachbarter Zahlstellen übertragen.

Kollege Raub eröffnete die Tagung und widmete zunächst dem so unerwartet durch den Tod abgerufenen Kollegen R. Klop einige Worte. Er war bestimmt, auf unserem Gautag zu referieren, und nun fügte es sich, daß die anwesenden Delegierten an seinem Leichenzug teilnahmen.

In seinem Tätigkeitsbericht gab Raub seinem Bedauern Ausdruck, daß er diesmal von einem wesentlichen Fortschritt nicht berichten könne. Wohl nahmen im Jahre 1906 40 Zahlstellen einen erfreulichen Aufschwung. Die Mitgliederzahl im Gau stieg von 7308 auf 9790, doch nur die Hälfte dieser Orte konnten im Jahre 1907 diese gewonnene Position behaupten, so daß der Mitgliederzuwachs in den beiden Jahren nur 1550 beträgt, woran noch 11 neugegründete Zahlstellen (1907) partizipieren. Diese Mitgliederfluktuation dürfte wohl mit der ziemlich umfangreichen Lohnbewegung im Zusammenhang stehen. Wurden doch allein im Jahre 1906 29 Streiks geführt neben 5 Aussperrungen und 39 Bewegungen ohne Streik. Kollege Raub führte einige Beispiele an, wie auch nach sehr günstig verlaufenen Lohnbewegungen die bei Beginn der Bewegung zuströmenden Elemente wieder flüchtig werden, statt das Errungene auszubauen.

Anschließend an den Tätigkeitsbericht hielt Gauvorsteher Christianen einen instruktiven Vortrag über: Agitation und Organisation. Redner verbreitete sich des näheren über die Hausagitation, die allein die beste Ergänzung der Werkstattagitation sei. An diese beiden Referate schloß sich eine lebhaft diskutierte Diskussion an. Der Ursache des Mitgliederrückganges im vorigen Jahre traten verschiedene Redner näher. Teils gab man den hohen Beiträgen, teils der Nichtstimmung über den Verlauf von Lohnbewegungen die Schuld.

Nach dem Referat des Kollegen Schneegäß über „Unsere Lohnbewegungen und die Entwicklung der Tarifverträge“ wurden die Verhandlungen auf den folgenden Morgen vertagt.

Lebhaft debattiert wurden die Anträge auf Einführung von Klassenbeiträgen. Diese Anträge wurden mit großer Mehrheit abgelehnt. Ein Antrag auf Teilung des Gaues fand zwar wenig Zustimmung, doch wurde es von verschiedenen Seiten als unpraktisch bezeichnet, daß der zweite Gauvorsteher mit dem Sitz in Stuttgart angestellt wurde. Ein Antrag Colmar: Fürs Elsaß einen Beamten anzustellen, wurde mit großer Mehrheit angenommen und dem Verbandsvorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Unter Verschiedenem wurde der Anschluß des Bildhauerverbandes an unseren Verband als wünschenswert bezeichnet.

Der Verlauf der Konferenz dürfte besonders insofern allgemein befriedigen, als gerade den Vertretern der kleinen Orte unbeschränkte Gelegenheit geboten war, sich auszusprechen. Mit einem Appell an die Delegierten, die empfangenen Anregungen nützlich zu verwenden, schloß der Vorsitzende G. Raub die in allen Teilen gut verlaufene Tagung.

Korrespondenzen.

Berlin. In der letzten Gesamtvertrauensmännerversammlung referierte Glocke über: „Unsere wirtschaftliche Lage“. Die Ausgaben für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung betragen seit Mitte Dezember durchschnittlich 27 000 bis 28 000 Mk. pro Woche. Nur in den letzten zwei Wochen ist die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung etwas niedriger, die Krankenunterstützung ist gestiegen. Circa 3000 arbeitslose Kollegen sind ausgesteuert. Einige Werkstätten haben freiwillige Sammlungen vorgenommen, um den Kollegen Extraausgaben zu gewähren. Bis jetzt ist aber in Anbetracht der großen Zahl von Ausgesteuerten so wenig eingegangen, daß eine Gewährung von Extraausgaben nicht möglich ist. Der Verbandsrat lagen mehrere Anträge auf Erhöhung des Wochenbeitrags vor, Glocke erbat jedoch diese Anträge abzulehnen. Viele Kollegen, die noch beschäftigt sind, arbeiten bei verkürzter Arbeitszeit und sind nicht in der Lage, höhere Beiträge zu zahlen. Die Verwaltung hat auf Antrag der Kollegen aus mehreren Werkstätten Extramarken zu 25 Pf. herausgegeben, den Kollegen, die etwas leisten wollen, ist somit Gelegenheit gegeben, ihre Opferwilligkeit zu betätigen. Von mehreren Rednern wurde Beschwerde geführt, daß die Unternehmer fortgesetzt versuchen, den Vertrag zu durchbrechen und die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern. Auch über die Arbeitsvermittlung wurde lebhaft Klage geführt; die Unternehmer versuchen den paritätischen Arbeitsnachweis zu umgehen. Wenn die Unternehmer jetzt versuchen, trotz des Vertrags Abzüge zu machen und trotz der großen Arbeitslosigkeit die Arbeitskräfte nicht vom paritätischen Nachweis, sondern vom Nachweis des Girsch-Dunderschen Gewerkevereins beziehen, dann brauchen sie sich nicht wundern, wenn unsere Kollegen zu gegebener Zeit Gleiches mit Gleichem vergelten. Mehrere Vertrauensmänner machten der Verwaltung den Vorwurf, daß sie bis jetzt keine Arbeitslosenversammlung einberufen hat. Demgegenüber wurde vom Vorsitzenden auf die im Januar abgehaltenen allgemeinen Arbeitslosenversammlungen hingewiesen. Bezüglich der versuchten Vertragsbrüche ersuchte Glocke, solche Fälle sofort an die Schlichtungskommission zu melden. Denn darin liegt ja gerade der Schwerpunkt des Vertrages, daß auch in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges die bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht verschlechtert werden. Die Aufnahme einer Statistik für Berlin sowie die obligatorische Erhöhung der Beiträge wurde abgelehnt.

Am 28. Februar, vormittags um 10 Uhr fand in Freyers (früher Kellers) großen Saal eine Versammlung der arbeitslosen Verbandsmitglieder statt, in welcher der Stadtverordnete Dupont über die wirtschaftliche Krise und ihre Wirkung referierte, und hierbei insbesondere das Verhalten der freijährigen Mehrheit auf dem Berliner Rathaus gegenüber sozialpolitischen Anträgen einer scharfen Kritik unterzog. — Starke Entrüstung erregte das Verhalten der Unternehmer gegenüber dem paritätischen Arbeitsnachweis. So wurde behauptet, daß Herr Rathen, der Vorsitzende der Unternehmerorganisation, unter Umgehung des paritätischen Arbeitsnachweises, sich Arbeiter vom Nachweis der Gelben

bezogen hat. — Die Versammlung erfreute sich großer Aufmerksamkeit seitens der Polizei. Es war ein großes Aufgebot von Polizisten zur Stelle, die im Vorraum und in einem Nebenraum der Dinge harrten, die da kommen sollten. Da sie besondere Provokationen unterließen, bekamen aber die Polizisten nichts zu tun.

Burg b. Magdeburg. (Vergolder.) Wie sich die Leser des „Hamburger Echo“, des „Vorwärts“ und „Burger Tageblattes“ erinnern können, wurden von der hiesigen Goldleistenfabrik, Inhaber Wattenberg & Neunzig, Vergolder, Verflößer usw. gesucht. Diese Gesuche hatten lediglich den Zweck, durch Heranziehung auswärtiger Kräfte die hiesigen Kollegen geistiger zu machen. Tatsächlich ist ja auch schon eine Reduzierung der Akkordlöhne eingetreten. Leider haben sich schon mehrere Kollegen auf verschiedene Sorten Seiten einen Abzug, wenn auch nicht in der geplanten Höhe, gefallen lassen. Wir richten deshalb an die auswärtigen Kollegen das dringende Ersuchen, unter keinen Umständen hier Arbeit anzunehmen, ohne sich vorher an die hiesige Verwaltung gewandt zu haben, welche zur gewünschten Auskunft stets bereit ist. Es haben bereits mehrere Kollegen Arbeit genommen, ohne diesen Weg beschritten zu haben, und nur solchem Vorgehen ist die Schuld zuzuschreiben, wenn dem Fabrikanten das Abziehen so leicht gemacht wird. Also, Kollegen, in Zukunft Vorsicht. Natürlich muß auch bei den in den betreffenden Betrieben beschäftigten Kollegen das nötige Rückgrat vorhanden sein. Die gemeint sind, mögen dies bei Wiederholungen beherzigen und sich von vornherein auf nichts einlassen.

Coburg. Ich war arbeitslos, hatte Lust und Liebe, etwas für den Verband zu tun, da traf mich die Einladung des Gauvorstandes, mein Glück in Coburg zu versuchen und den dortigen Kollegen das Evangelium von der Notwendigkeit der Berufsorganisation zu predigen. Mit geschwellten Segeln ging es also los, durch Thüringen mit seinen herrlichen Naturschönheiten. Schön und prächtig glaubte ich auch die Arbeitsverhältnisse in Coburg zu finden. Ich sollte jedoch bitter enttäuscht werden; es ist in Coburg alles sehr zurückgefallen, der Lohn, die Arbeitszeit und — die werten Kollegen. Es gab also Arbeit in Fülle und Fülle, und muß ich sagen, daß die Ortsverwaltung mir dabei recht kräftig zur Hand ging. Die Arbeit war nicht leicht, aber sie hatte Erfolg; wir erzielten einen erheblichen Mitgliederzuwachs. Nur die Korbmacher haben bisher versagt, sie sind wohl schon zu sehr an das Sklaventum gewöhnt, daß es ihnen schwer fällt, sich aufzuraffen. Aber sonst ist die beste Hoffnung berechtigt, daß wir auch in Coburg vorwärtskommen. Vor allem ist nötig, den persönlichen Haß auszukücheln; die Coburger Kollegen brauchen die Einigkeit mehr als alle andere. In dieser Beziehung ist viel gesündigt worden. Dann, Kollegen, besucht regelmäßig die Versammlungen; ein reges Versammlungs- und Verbandsleben ist Voraussetzung für das Gedeihen der Zahlstelle, für Erfüllung eurer Wünsche. Am 7. März findet im Saale der Grubelei eine Versammlung statt, zu der alle Kollegen erscheinen müssen. Also alles, was in der Holzindustrie Coburgs beschäftigt wird, in die Versammlung!

Dannenberg a. Elbe. Zu der Berichtigung des Herrn Ziesenis wird uns geschrieben, daß tatsächlich Abzüge von den Akkordlöhnen gemacht wurden. So sollte tarifmäßig für eine Sorte Röhrenspinde 17,50 Mk. bezahlt werden, doch wurde Kollegen zugemutet, diese für 16 resp. 16,50 Mk. zu machen, für Kommoden wurde statt der tarifmäßigen 8,50 Mk. nur 6 Mk. bezahlt, und solche Beispiele ließen sich noch mehr anführen. Die Kost mag jetzt besser geworden sein; in der Zeit, auf welche sich der Bericht bezieht, war sie schlecht. Daß die Arbeitszeit 10 Stunden beträgt, kann Herr Ziesenis wohl sagen, er wird aber nicht bestritten können, daß die Kollegen abends bis 9 Uhr und auch Sonntags haben arbeiten müssen, wenn sie etwas verdienen wollten. Weshalb zahlt denn Herr Ziesenis seinen Gesellen nur 4 Mk. wöchentlich Abschlag, wenn sie 25 bis 30 Mk. verdienen können? Daß der frühere Kassierer fünf Jahre bei Herrn Ziesenis gearbeitet hat, ist unwar, und ebenso wenig ist es richtig, daß jetzt Dischlergelesen bei ihm arbeiten, die jahrelang in dem Betrieb sind; es kam auch ein Dischlerer in Betracht kommen, und der ist ja schon gewisser Zeit Geschäftsführer in einer Filiale des Herrn Ziesenis in Wittenau. Die Missstände haben auch einige Kollegen, die aus Hamburg gelost waren, zu spüren bekommen, die erklärten, für 4 Mk. Abschlag, Schmalzbröt zum Frühstück, Pellkartoffeln und Salzhering zum Abendbrot könnten sie nicht länger bei Herrn Ziesenis arbeiten. Der Kollege, den Herr Ziesenis als den Urheber der Einsendung vermutet, ist auch nicht aus den Gründen entlassen worden, die Herr Ziesenis anführt, sondern nur deswegen, weil er auf Abschaffung der Missstände bestand. Was Herr Ziesenis von Arbeitern schreibt, die Ketten beschmutzt haben, betteln gegangen sind, trotzdem sie bei ihm in Arbeit standen, betrifft keine Verbandsmitglieder. Und wenn ihm das Singen des Kollegen nicht paßte, so hätte er es vermeiden sollen, seinen Kindern die Stube der Gesellen als Spielstube zu überlassen. Die Richtigkeit unserer Angaben werden die sechs feinerzeit dort beschäftigt gewesen Kollegen wohl bestätigen können. Daß die Verhältnisse jetzt besser sind, wollen wir zugeben, aber immerhin wird es gut sein, wenn unsere Kollegen dem Betrieb die notwendige Aufmerksamkeit schenken.

Deggendorf in Niederbayern. Solange günstige Geschäftskonjunktur in unserem bayerischen Waldviertel in den letzten Jahren zu verzeichnen war, da bemühte sich Unternehmer und Geillichkeit im Bunde mit einer wüßhagerigen Lokalpresse, den hungernden Arbeitern einzureden, sie möchten zufrieden sein, die Arbeitgeber sorgten für sie und es herrsche das beste patriarchalische Gimmernehen. Leider glaubten die Arbeiter solches und kümmerten sich wenig oder gar nicht um ihre gewerkschaftliche Organisation. Jetzt, wo die Konjunktur abflaut, da zeigen sich auch hier die Unternehmer in ihrer ganzen Schönheit. Sie haben einen Arbeiterverband für das Baugewerbe für Straubing und Umgegend gegründet, der die ganzen Bezirksämter bis tief in den Bayerischen Wald hinein umfaßt. Zu gleicher Zeit haben sie auch den Arbeitern den Fehdehandschuh hingeschleudert, indem sie zunächst in Straubing den Tarif kündigten; weitere Orte und Berufe werden noch nachfolgen. Jede Kündigung ist mit der Vorlage eines verschlechterten Tarifs begleitet. In Metten haben sogar die Kleinmeister der dortigen Granitindustrie die Verträge gekündigt. Planmäßig geht

also das organisierte Unternehmertum gegen die Arbeiter vor. Interessant ist hierbei das Verhalten der hiesigen Presse. So schreibt selbst der blindlich-fromme „Bayerische Waldbote“ in Nr. 45 über dieses Vorgehen der Arbeitgeber: „Natürlich wird dieses in der hiesigen Arbeiterschaft mit einem gewissen Unwillen aufgenommen. In dem katholischen Arbeiterverein dahier läßt man sich die Frage der sozialen Hebung des Arbeiterstandes angelegen sein — mit Worten nämlich —, während in Wirklichkeit die Geschichte ganz anders aussieht. Verschiedene Arbeitgeber dahier sind Mitglieder des katholischen Arbeitervereins. Es kann auch sein, daß die Arbeitgeber mit der Kündigung des Tarifs eine Aufbesserung ihrer Arbeiter im Auge haben. (?) Ja, möglich wär's schon, — aber wahrscheinlich nicht.“ — Wir glauben auch „wahrscheinlich nicht“. Auf solche Art werden aber dem indifferentesten Arbeiter der Bayerischen Wald-Gegend die Augen geöffnet. In der günstigen Konjunktur Zuckerbrot und jetzt die Peitsche. Hoffentlich werden die Holzarbeiter des Bayerischen Waldes bis nach Passau hinunter aus diesen Vorgängen endlich einsehen, daß man rechtzeitig stramme Organisationen schaffen muß, womit man dann in der Lage ist, in günstigerer Zeit sein Lohn- und Arbeitsverhältnis zu verbessern und in schlechter Zeit Stütze und Hilfe findet, das Errungene hochzuhalten und Anschläge des Unternehmertums abzuwehren. In katholischen Arbeitervereinen wird auch nicht geholfen; die Herren Ehrenmitglieder und deren Helfershelfer kennen nur so lange einen sozialen Frieden, solange sie dabei aus eurer Haut Niemen schneiden dürfen. Darum wacht endlich auf, ihr Holzarbeiter des Bayerischen Waldes, sonst wird euch der Hungerriemen nochmals von euren „Ehrenmitgliedern“ um ein Loch enger gezogen.

Dresden. (Korbmacher.) In der öffentlichen Korbmacherverammlung am 22. Februar wurde eine Übersicht über die Lage der Kollegen gegeben. Bei Kolbe werden nur die organisierten Kollegen tarifmäßig bezahlt, die ihre Arbeit nach dem neuen Vertrag ins Lohnbuch einschreiben. Die Unorganisierten kümmern sich nicht um den Tarif. Es wird wohl überhaupt noch einige Schwierigkeiten verursachen, bis der Tarif allgemein durchgeführt ist. Der Innungsvorstand ist zwar verpflichtet, für die Durchführung bei den Innungsmitgliedern zu sorgen. Wenn aber alle Kollegen streng über die Einhaltung des Tarifs wachen, dann werden sich auch die widerstrebenden Meister und insbesondere die außerhalb der Innung stehenden fügen müssen. Alsdann berichteten die Vertrauensmänner über die Zustände in den einzelnen Werkstätten. Am schlimmsten sieht es bei der Firma Siemens aus, wo von 30 Demijohnarbeitern nur einer organisiert ist. Auch wurden einige Mißstände bei Diefermeistern zur Sprache gebracht, die sich ihre Arbeiter aus Böhmen und Galizien schicken lassen. Um dem Uebelstand zu steuern, soll eine Warnung in der österrösischen Holzarbeiter-Zeitung veröffentlicht werden. Zur besseren Betreibung der Agitation unter den unorganisierten Kollegen wurde eine dreigliedrige Agitationskommission gewählt.

Frankfurt a. M. (Korbarbeiter.) In unserer letzten Versammlung am 9. Februar wurden die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse besprochen und einer scharfen Kritik unterzogen. Hier gibt es einzelne Betriebe, welche eine Arbeitszeit von 60 Stunden und noch länger haben und einen Wochenlohn von 17 bis 24 Mk. bezahlen; dagegen bezahlen die Betriebe, welche eine Arbeitszeit von 54 Stunden haben, einen solchen von 22 bis 26 Mk. Dann haben wir uns nochmals mit der Frage betrefß der Konferenz beschäftigt. Die Nürnberger Kollegen haben sich gegen die Abhaltung einer Korbarbeiterkonferenz ausgesprochen und darauf hingewiesen, daß die Kollegen zunächst danach trachten sollen, recht viele Mitglieder für den Verband zu gewinnen. Wir haben schon oft in unseren Versammlungen die Frage behandelt, auf welche Weise man eine bessere Agitation betreiben könnte, und sind immer zu dem Schlusse gekommen, daß eine Zentralkommission geschaffen werden muß, welche die Agitation leitet, wie es bei anderen Sektionen, die dem Holzarbeiterverband angehören, der Fall ist. In den Städten und Orten, wo schon ziemlich organisierte Kollegen sind, geben sich dieselben wohl Mühe, die Säumigen in den Verband zu bringen, aber wir haben noch Gegenden, wo die Korbindustrie stark vertreten ist, und gerade dort gibt es wenig oder gar keine organisierte Kollegen. Aber gerade da muß mit der Agitation kräftig eingesezt werden. Wir haben in unserer letzten Versammlung eine Resolution angenommen, die dahin geht, daß fernerhin alle Beschlüsse, die in den Versammlungen gefaßt werden, an die Sektion, welche am meisten Mitglieder hat, zu senden sind, und von dort aus sollen die Wünsche sowie die ganzen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Korbarbeiter Deutschlands veröffentlicht werden. Auf diese Weise kann sich auch der Hauptvorstand am besten über die Lage der Korbarbeiter orientieren. Unsere Wünsche würden so eher berücksichtigt werden, als wenn sich jede einzelne Sektion an ihren Gauvorsteher wenden müßte; außerdem entstehen den organisierten Kollegen dadurch Vorteile, daß sie über die Lage der Kollegen besser informiert werden und eine engere Fühlung untereinander bekommen. Wir haben für diesen Zweck die Breslauer Sektion vorgeschlagen, weil wir nicht daran zweifeln, daß sie die geeigneten Kräfte besitzt, und möchten wir daher alle Kollegen respektive die Vertrauensleute bitten, ihre Meinung zu diesem Vorschlag zum Ausdruck zu bringen. In der Versammlung wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß es sehr wünschenswert sei, wenn alle Kollegen dahin wirken wollten, daß wir zum nächsten Verbandstag Delegierte aus unserer Branche entsenden könnten, die unsere Interessen energisch vertreten, denn wie ja wohl alle Kollegen wissen, sind wir noch auf keiner der abgehaltenen Verbandstage durch einen Korbarbeiter vertreten worden. Noch eins möchten wir nicht unerwähnt lassen; in der Antwort, die den Hamburger Kollegen auf die Anfrage betrefßs Konferenz durch den Hauptvorstand zuteil wurde, heißt es unter anderem, die Korbarbeiter sollten sich mehr über ihre Lohnverhältnisse in der „Holzarbeiter-Zeitung“ aussprechen; uns sind hier voriges Jahr durch die Lokalverwaltung Fragebogen zugestellt worden, worauf wir die Zahl der Betriebe, die in denselben beschäftigten Arbeiter, sowie die Arbeitszeit und die Durchschnittslöhne der Korbarbeiter angaben. Wenn das von sämtlichen Lokalverwaltungen geschieht, respektive die Sektionsleiter darum einkommen, so sind wir von den Lohn- sowie Arbeitsverhältnissen der gesamten Korbarbeiter

schnell informiert. Natürlich muß das Resultat nach Ablieferung der Fragebogen in der „Holzarbeiter-Zeitung“ bekannt gemacht werden. Jedenfalls ist dieses vorerst der beste Weg. Kollegen allerorts, laßt nicht zu lange auf eure Antwort warten.

Gummersbach. Am 23. Februar fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Kollege Meyer-Düffeldorf referierte über das Thema: „Der Deutsche Holzarbeiterverband und die gegenwärtige wirtschaftliche Lage“. Redner schilderte eingehend die Kämpfe, welche der Holzarbeiterverband in den letzten Jahren zugunsten der Kollegen durchgeföhrt hat, ging dann ein auf die Pläne des Arbeitgeberverbandes für die Holzindustrie, die Kündigung der Verträge am 1. Januar d. J. durch den Schutzverband, um am Schlusse auch das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten ins rechte Licht zu rücken. Bei dem Kampfe, der vom Arbeitgeberverband inszeniert werden soll, kommt eine große Anzahl unserer Verbandskollegen in Betracht, so daß es jetzt die höchste Zeit ist, die Reihen unserer Mitglieder so zu stärken, daß die Pläne des Schutzverbandes sowohl wie auch des Arbeitgeberverbandes an der Einigkeit unserer Kollegen scheitern würden. Merkwürdig ist, daß die Verhältnisse in den Gummersbacher Werkstätten so außerordentlich ungleichmäßig sind, und daß gerade die Kollegen, welche die schlechtesten Verhältnisse haben, so schwer für die Organisation zu gewinnen sind, andererseits diese Kollegen selbst einsehen müssen, daß die Verbesserungen nur durch die Organisation geschaffen werden. Dann sind hier auch zirka 20 Modellschreiner beschäftigt. Trotzdem in dem Betrieb, wo diese arbeiten, Zustände sind, die noch recht viel zu wünschen übrig lassen, sind bislang alle Versuche, diese Kollegen für unsere Ideen zu interessieren, fehlgeschlagen. Unsere Kollegen versprachen, durch eine energisch durchgeführte Hausagitation nochmals einen Versuch zu machen und nicht eher zu ruhen, bis auch diese Kollegen der Organisation zugeführt sind.

Ytzehe. Unsere letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Firma Biel und deren Arbeitergesuche in den Zeitungen. Es sind auf Grund dieser Inserate schon wiederholt Kollegen hierhergekommen, in der Hoffnung, dauernde Arbeit zu finden, sie waren aber sehr enttäuscht, wenn sie nach einiger Zeit unter irgend einem Vorwand wieder entlassen wurden. Arbeiter, die der Firma Biel vom Arbeitsnachweis zugeschickt waren, wurden zurückgewiesen mit dem Bemerkten, daß nur auf Verheiratete reflektiert würde. Dabei hat die Firma im Winter keine Beschäftigung für Verheiratete, müssen sich doch dann die wenigen ständigen Arbeiter mit der Arbeit einrichten, um nicht feiern zu müssen. Das Vorgehen der Firma läßt darauf schließen, daß sie bestrebt ist, durch ihre Inserate verheiratete Arbeiter von auswärts, am liebsten unorganisierte, heranzuziehen, um auf die hiesigen Kollegen einen Druck auszuüben. Es wurde deshalb beschlossen, den hiesigen Arbeitsnachweis für die Firma Biel zu sperren.

Lambrecht. Um die Agitation zu beleben, findet am 7. März, abends um halb 9 Uhr, eine Mitgliederversammlung statt. Es wäre dringend zu wünschen, daß alle Kollegen erscheinen, da auch sehr wichtige Dinge beraten werden sollen. Unter anderem soll die Agitation im Weidental und die Gründung einer Zählstelle dort besprochen werden. Aber auch andere Gegenstände stehen auf der Tagesordnung, so daß auf vollzähliges Erscheinen der Kollegen gerechnet wird.

Deynhaußen. Auch hier gehen zurzeit einzelne Betriebe sehr schlecht, deshalb glauben so viele Kollegen, die Organisation hätte nicht viel Wert. Kollegen, kommt in die Versammlung und hört, was geschieht, dann werdet ihr bald eines anderen belehrt werden. Wenn ihr den Schlenbrian noch länger so weiter treibt, dann wird es hier allgemein so gehen wie in einer hiesigen Fabrik, nämlich daß den Arbeitern schlankweg bei der Wohnung 3 Pf. am Stundenlohn abgezogen werden. Wer sich beklagt, dem wird gesagt, er möge froh sein, daß er überhaupt Arbeit hat. Die Firma bekäme für 25 Pf. Mente genug. Kollegen, helft uns einen einheitlichen, den Beschäftigten entsprechenden Lohn- oder Mindestlohn ausarbeiten, damit die hiesigen Kollegen vom Unternehmer nicht als Lohnrücker für unsere Nachbarstädte verwendet werden. Ihr Fernstehenden, tretet ein in unsere Reihen. Bei guter Konjunktur einen anständigen Verdienst zu sichern und bei schlechten Zeiten uns vor Not und Kniebeugung zu schützen, das soll unsere Aufgabe sein. Kommt vollzählig in die nächste Mitgliederversammlung am 7. März. Es sind zirka 450 Holzarbeiter am Platze, aber nicht auf dem Posten, wenn es gilt, für ihre Familie besser zu sorgen. Legt die Klimbinvereine zur Seite, wenn es auch schwer fällt, und tretet dem Deutschen Holzarbeiterverband bei. Eure Kinder werden es euch danken.

Konnsdorf. Da am hiesigen Orte der Verband in letzter Zeit an Mitgliedern zugenommen hat, versuchen es einige Unternehmer, durch allerlei Schikanen unseren Fortschritt aufzuhalten. Haben sie herausgefunden, daß ein Arbeiter für den Verband agitiert, so wird auf alle mögliche Art und Weise versucht, denselben aus dem Betrieb hinauszutreiben. Mögen die Kollegen am Orte sich nicht einschüchtern lassen und ihre Pflicht weiter erfüllen, dann wird auch hier Abhilfe geschaffen und eine Verbesserung unserer schlechten Verhältnisse eintreten.

Schmalsteden. Um unsere Verbandskollegen aus dem Winterschlaf zu wecken, hielten die Kollegen Alshelm und Bößler aus Erfurt eine Hausagitation mit einer sich daran anschließenden Mitgliederversammlung ab. Nachdem die Kollegen einen Vortrag über die Erfolge des Holzarbeiterverbandes entgegengenommen hatten, besprachen sie zunächst die Agitation, die nötig ist, um die Kollegen am Orte und der nächsten Umgebung aufzuklären und für den Verband zu gewinnen. Die Kollegen versprachen denn auch, mehr wie bisher das Interesse des Verbandes zu wahren und eine rege und eifrige Agitation zu entfalten, damit es nicht mehr länger heißt, Schmalsteden ist der einzige Ort im Gau Erfurt, in dem die elfstündige Arbeitszeit üblich ist. Also frisch ans Werk, Kollegen.

Zutlingen. Pünktlich, das heißt jeden Bahntag den Verbandsbeitrag zu zahlen, ist wohl die erste Pflicht eines jeden Kollegen. Aber Beitragszahlung allein tut's nicht; eine dringende Notwendigkeit ist es doch ganz bestimmt, die Mitglieder daran zu erinnern, die Versammlungen zu besuchen, überhaupt dem Verbandsleben mehr Aufmerksamkeit

zu widmen. Durch große Fleißigkeit, welche die meisten Kollegen auszeichnet, hat man an die Arbeitsverhältnisse noch nie die bessernde Hand legen können. An Stelle der Fleißigkeit sollte größeres Pflichtgefühl treten. Die Versammlungen müßten von jedem Kollegen regelmäßig besucht werden. Jedes Mitglied sollte sich zudem zur Aufgabe machen, nicht-organisierte Kollegen mit in die Versammlung zu bringen. Als wir im vorigen Jahre in fünf Betrieben die zehnstündige Arbeitszeit und eine zehnprozentige Lohnerhöhung erreicht hatten, bemerkten wir in unserem Organ, daß, wenn unsere Kollegen nicht flau werden, es nur eine Frage der Zeit sein wird und der zehnstündige Tag ist die ortsübliche Arbeitszeit“. Am 7. März, abends 8 Uhr, ist im Vereinslokal Versammlung. Die Kollegen sollen durch zahlreichem Besuch beweisen, daß sie mit frischem Mut und größerem Eifer als seither sich an den Verbandsbestrebungen beteiligen.

Wipperfürth. In dem kleinen Städtchen Wipperfürth mit zirka 3000 Einwohnern, recht schön gelegen im Bergischen Lande, hat die Organisation bisher noch nicht Fuß fassen können. Daraus ist aber nicht etwa zu schließen, daß hier außerordentlich gute Lohn- und Arbeitsverhältnisse anzutreffen sind. Ein Vergleich mit anderen Orten, die durchaus nicht weitab liegen von Wipperfürth, zeigt im Gegenteil, daß dieselben noch sehr verbesserungsbedürftig sind. Wenn zum Beispiel die Kollegen in Wipperfürth 3,30 bis höchstens 4 Mk. pro Tag verdienen, ist der Lohn der Schreiner in Denepp schon auf mindestens 4 Mk. und in Gummersbach, welches ja noch weiter vom Verkehr abliegt, gar schon auf 4,30 bis 4,80 Mk. gestiegen. Dieses war aber nur möglich, weil die Kollegen in diesen Orten sich der Organisation angeschlossen haben, und nur durch diese eine solche Besserung erreicht wurde. Die Kollegen in Wipperfürth können daraus ersehen, welchen Weg auch sie einschlagen müssen, um zu besseren Verhältnissen zu kommen. Die Organisation, welcher sie sich anschließen müssen, ist der Deutsche Holzarbeiterverband.

Witten a. d. Ruhr. Während die Kollegen in den anderen Orten des Ruhrreviers es verstanden haben, mit Hilfe des Deutschen Holzarbeiterverbandes ihre Lage wesentlich zu verbessern, halten die Wittener Kollegen den Winterschlaf, und die Mehrzahl steht dem Verband fern. Von den zirka 150 hier am Orte beschäftigten Holzarbeitern sind ganze 40 Mann organisiert, während die anderen 110 der Organisation interesselos gegenüberstehen. Außerdem sind noch zirka 200 Schreiner und Stellmacher in der Reparaturwerkstatt für Eisenbahnwaggons beschäftigt. Die Mehrzahl dieser Kollegen war einmal organisiert, aber sobald sie in den Staatsbetrieb eintreten, kehren sie der Organisation den Rücken. Der Stundenlohn für Bau- und Möbelschreiner am Orte beträgt 40 bis 50 Pf., doch erhalten nur ganz wenige Kollegen den Höchstlohn. Besonders berühmt ist die Fabrik für Haushaltungsmaschinen von Loth & Co. in Ummen bei Witten. Der Höchststundenlohn für Schreiner in diesem Musterbetrieb beträgt 45 Pf. Daß sich da ein verheirateter Kollege mit Familie bei den jetzigen teuren Zeiten nicht mehr fast essen kann, versteht sich von selbst. Leider ist auch die Mehrzahl dieser Leute nicht organisiert, was dem Herrn Loth auch das größte Vergnügen bereitet. Kollegen, so kann es nicht mehr weiter gehen, erwacht aus eurer Duselei, tretet ein in den Deutschen Holzarbeiterverband, werde ein jeder ein tüchtiges Mitglied, dann wird es auch hier möglich sein, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Aber auch die hiesigen Mitglieder müssen mehr Interesse für die Organisation zeigen. Es ist geradezu beschämend, wenn nur 8 bis 10 Kollegen in den Mitgliederversammlungen erscheinen. Das muß anders werden, besucht von jetzt ab vollzählig und pünktlich die Versammlungen, dann müssen wir auch vorwärts kommen. Am Samstag den 14. März, abends 8 Uhr, findet in Ummen im Lokal „Wüsthof“, Wittener Straße, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Sämtliche Kollegen müssen da erscheinen, ebenso sind alle Unorganisierte mit in diese Versammlung zu bringen. Und nun, Kollegen, ans Werk, ein jeder muß Agitator für den Verband sein, dann nur können wir erreichen, was wir uns zum Ziele erkoren, denn vereint sind wir nichts, vereint sind wir alles.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Zugang!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zählstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zugang ist fernzuhalten von:
- Zählern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Danzig:** Langfuhr (Rörner), Helmstedt (Saalfeld), Schmidt a. Ober, Biel, Bern, Luzern und Zürich in der Schweiz;
 - Zählern, Stuhlbanern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lauterberg a. Harz;**
 - Stellmachern nach Dresden** (Wagenfabrik Diebscher), **Öln a. Rh.** (Wagenfabrik Utermühle);
 - Korbmachern nach Kopenhagen;**
 - Pantinenmachern nach Belgiz** (Menzel), **Wittstod** (Falkenthal);
 - Stabiermachern nach Liegnitz** (Schneider);
 - Werkarbeitern nach Lauenburg a. Elbe.**

In Passau sind bei der Firma Brunner in letzter Zeit fünf Kollegen wegen Zugehörigkeit zum Verband entlassen worden. Da Herr Brunner durch die Zeitungen tüchtige Möbelschleifer sucht, empfehlen wir den Kollegen die größte Vorsicht. Für alle Fälle sollte zunächst bei der Lokalverwaltung angefragt werden. Es dürste den Kollegen um so leichter sein, den Betrieb von Brunner zu meiden, als dort keineswegs glänzende Verhältnisse herrschen. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, der Lohn schwankt zwischen 25 und 32 Pf. Das Werkzeug ist unzureichend, und öfters mangelt es am Bahntag an Geld, so daß es statt des verdienten Lohnes nur eine Abschlagszahlung gibt. Übrigens sind die Verhältnisse in den anderen Betrieben Passaus auch nicht die besten; es könnte aber vieles anders sein, wenn sich die Kollegen mehr um den Verband kümmern wollten, als das leider bis jetzt der Fall ist.

In **Zeitz** sind bei der Firma Stuedel, Fabrik für Pianobestandteile, Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist fernzuhalten. Ebenso werden die Korbmacher erlucht, unseren Ort nicht zu überlaufen, da zurzeit hier große Arbeitslosigkeit herrscht.

Ausland.

In **Büsch** ist durch Vermittlung des städtischen Einigungsamtes eine Verständigung zwischen den Schreinermeistern und den ausgesperrten Holzarbeitern erzielt worden. Die Meister bewilligten eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung. Die Arbeit ist von den 600 Aussperrten wieder aufgenommen worden.

In **Wien und Graz** stehen die Bürstenmacher in einer Lohnbewegung. Der Tarif, welchen die Wiener Bürstenmacher mit den Meistern vor zwei Jahren auf friedlichem Wege vereinbarten, lief am 1. März d. J. ab. Die Gehilfen kündigten nun diesen Vertrag vorchriftsmäßig auf drei Monate, und zwar schon am 1. Dezember v. J., und gaben der Genossenschaft gleichzeitig ihre Forderungen bekannt. Sie verlangen den Neumündentag und 20 Prozent Erhöhung der Löhne und Akfordpreise. Die Meister haben lange gebraucht, um die Antwort auf die Forderungen fertigzustellen. Erst am 21. Februar fand eine Sitzung der im alten Vertrag vorgesehenen paritätischen Kommission statt, in welcher den Gehilfen bekannt gegeben wurde, daß ihre Forderungen rundweg abgelehnt wurden. Es begann nun am 2. März der Kampf um ein größeres Stück Brot. Die Unternehmer sind der Meinung, ein Bürstenmacher kann in Wien mit einem Lohne von 15, 18 und 20 Kr. die Woche bei einer 10 und 11 stündigen Arbeitszeit glänzend leben. Die Gehilfen brauchen daher keine Lohnerhöhung. Die Grazer Bürstenmacher haben am 29. Februar den Unternehmern die Forderungen, Verkürzung der Arbeitszeit und Regelung der Akfordpreise und Wochenlöhne, überreicht und verlangen bis 14. März die Antwort. Es werden daher die Bürstenmacher erlucht, Zuzug nach Graz, besonders aber nach Wien streng fernzuhalten, da der Kampf in Wien ein hartnäckiger zu werden verspricht.

Aus der Holzindustrie.

Ein **Kiebling der Scharfmacher** war der Tischler Burlage, dessen Verdienste die Lübecker Tischlermeister während des letzten großen Streiks nicht hoch genug zu schätzen wußten. Ungeniert durfte er die Streikenden mit dem Schießesfen bedrohen, denn die Polizei hatte den Edlen liebevoll in ihr Herz geschlossen, und die Tischlermeister schlossen gar innige Freundschaft mit ihm, hatte er ihnen doch als Streikbrecheragent unschätzbare Dienste geleistet. „Ja, das ist ein echter Mann, den können wir gebrauchen“, meinte der Vorsitzende des Schutzverbandes, Herr Willert, von dem braven Burlage. Großer Wertschätzung erfreute sich der Streikbrecheragent auch seitens des Gerichtes. Waren doch wiederholt streikende Kollegen auf Grund des Zeugnisses des Burlage zu schweren Strafen verurteilt worden.

Nach Beendigung des Streiks ging es dem Streikbrecheragenten schlecht; mit dem Werben von Arbeitswilligen ließ sich nun kein Geschäft mehr machen, er mußte zu seinem alten Beruf zurückkehren und wurde wieder Einbrecher. Aber auch hier hatte er Pech, er wurde erwischt und eingesperrt. Kürzlich hatte er sich wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle vor der Strafkammer in Lübeck zu verantworten, und da stellte sich heraus, daß er schon eine ziemlich verbrechlerlaufbahn hinter sich hatte. Von seinem vierzehnten Lebensjahr an war er fortgesetzt mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gelegen, wiederholt war er mit schweren Gefängnisstrafen belegt worden, und auch das Zuchthaus hat er schon kennen gelernt. Diesmal entging er dem drohenden Zuchthaus nur dadurch, daß das Gericht ihm zubilligte, aus Not gehandelt zu haben, und so kam er mit zwei Jahren Gefängnis davon.

Das sind die nützlichen Elemente, deren Ehre von den Gerichten so sorgsam geschützt wird, und die von den Unternehmern so gehätselt und gepöbel werden! - Zugunehm mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist.

Die **Unternehmer rühren sich**. Seit Wochen reißt Herr Fobbe, der Reiseekretär des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Holzgewerbe, in Bayern herum, um dort für die Verbandsache zu agitieren. Dabei hat er anscheinend recht große Erfolge erzielt, denn nach einer Mitteilung des Herrn Rahardt in der „Fachszeitung“ sind dabei von Herrn Fobbe Bezirksverbände des Schutzverbandes gegründet worden in Hof, Bayreuth, Bamberg, Würzburg, Aschaffenburg, Fürth, Ansbach, Erlangen, Amberg, Regensburg, Augsburg, Landskron, Rosenheim, Kempten, Ingolstadt und Schweinfurt.

So arbeiten die Unternehmer fortgesetzt rührig an dem Ausbau ihrer Organisation. Unsere Kollegen sollten es auch hierin den Unternehmern zuwinken.

Gleichheit - Brüderlichkeit. Unter dieser besonders fett gedruckten Überschrift erschien im Reichsverbandstift in Nr. 5 der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, dem Gewerkschaftsorgan, ein Artikel, der sich mit dem Ausschußmitglied der Modellsticker in der Görlitzer Maschinenbauanstalt beschäftigte. Nachdem in der Einleitung feste auf die „Freien“ geschimpft worden war, erging sich der Artikelschreiber in Verleumdungen gegen obiges Ausschußmitglied. Dem sollte ein in seiner Kolonne arbeitender jüngerer Kollege zu viel verdient haben. Darauf sei er zum Meister gegangen, habe sein Anliegen vorgetragen, und dem betreffenden jüngerer Kollegen ist der Lohn gekürzt worden. Dieser war nicht einverstanden, beschwerte sich beim Meister, und dieser erklärte, daß nicht er, sondern der Arbeitervertreter schuld sei. In diesem Fahrwasser geht es dann eine Weile weiter, um zu dem Schlusse zu kommen, daß solche Schandtaten unseren Kollegen immer vor Augen gehalten werden sollen. Die Artikelschreiber hielten sich bei Geschehen desselben verdeckt. Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes erkannten das Nachwerk gleich als Verleumdung und forschten nach. Es ergab sich, daß alles von den Schmierfinken aus den Fingern geflogen war. Die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ bringt in Nr. 22 ganz verdeckt unter den Vereinsberichten eine Zuschrift des oben genannten jüngerer Kollegen, in der sie den Lesern mitteilt, daß der Artikel in Nr. 5 seinem ganzen Inhalt nach unwahr und die Folge leichtfertiger Redereien ist.

Nicht ein Wort ist von dem Arbeitervertreter dem Meister von dem „Zuwielverdienen“ gesagt worden. Nicht mit einem Wort hat der Meister dem jüngerer Kollegen auch nur angedeutet, daß nicht er, sondern der Arbeitervertreter schuld sei. Alles Kombinationen der Schmierfinken. Sie hatten sich etwas zusammengebräut, und „das kommt in die Zeitung“, sagte der Lokalvereiner. Nun noch einen oder mehrere Gewerksvereiner gesucht, die mit der „Schlesischen“ in Verbindung stehen, und die Sache geht ihren Weg! Die „Schlesische“ war froh, eine halbe Spalte Stoff zu haben. Jedenfalls sollte auch dies Nachwerk dazu dienen, vor der bevorstehenden Ausschußwahl Uneinigkeit unter die Gewerkschaftsmitglieder zu bringen. In der Waggonfabrik glaubte man dadurch, daß man einfach altbewährte Kollegen als unwürdig bezeichnete, Zersplitterung bei der Ausschußwahl herbeizuführen. Der schmachlichste Reinfall war der Lohn. Also das zog nicht! Die ehrlich denkenden Arbeiter der Maschinenbauanstalt werden bei der Ausschußwahl Gelegenheit haben, den Verleumdern in aller Stille einen gehörigen Dankschreiben zu verabsolgen.

Der **Beschäftigungsgrad in der Holzindustrie** war nach den Berichten des „Reichsarbeitsblattes“ im Monat Januar in allgemeinen recht ungünstig. Die Sägewerke und Holzarbeitende Betriebe Bayerns und Pommerns waren nach wie vor mit Arbeit sehr schwach besetzt. Aus Pommern werden Lohnherabsetzungen, die durch die Winterzeit und den ungünstigen Geschäftsgang bedingt waren, berichtet. Gleich ungünstig waren die Verhältnisse in den Holz bearbeitenden Betrieben Berlins. Die Faß- sowie die Kistenfabrikation waren recht schwach beschäftigt, schlechter als zur gleichen Zeit des Vorjahres. In der süddeutschen Möbelfabrikation war die Lage recht flau, in der Berliner Möbelfabrikation hat die bereits in den Vormonaten gemeldete Verschlechterung einen weiteren Umfang angenommen. Das Angebot an Arbeitskräften blieb außerordentlich groß. Auch die Büstenindustrie hatte eine Verschlechterung des Geschäfts zu beklagen. Nur im Eisenbahnwaggonbau war wie in den Vormonaten fast durchweg gut zu tun; allerdings wurde auch hier, und zwar aus dem Rheinland, ein Nachlassen des Auftragseinganges gemeldet.

Sächsische Holzwarenfabrik Max Wöhme & Co., Aktiengesellschaft in Dippoldiswalde. Die Gesellschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr 4 Prozent Dividende. (Im Vorjahre wurden auf das damals mit 825 000 Mk. dividendenberechtigte Aktienkapital 8 Prozent verteilt.) Den Grund des Rückgangs im Geschäftsjahre findet die Verwaltung teils in der rückgängigen Konjunktur, teils darin, daß die feinerzeit zur Aufnahme der Karosserieherstellung getroffene Betriebsvergrößerung zurzeit noch nicht gewinnbringend arbeitet. Auch schwierige Arbeiterverhältnisse haben das Gewinnergebnis ungünstig beeinflusst. In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit einem befriedigenden Auftragsbestand eingetreten. Bis Ende Januar (vier Monate) betrug der Umsatz bereits erheblich mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Sannoversche Waggonfabrik, Akt.-Ges. in Nienburg bei Hannover. Nachdem die Gesellschaft in den drei letzten Jahren mit Verlust abgeschlossen hatte, kann diesmal ein Rohgewinn von 940 930 Mk. ausgewiesen werden. Nach Deckung des nach der Wiederaufrichtung verbliebenen Fehlbetrags von 58 780 Mk., nach Abzug der Unkosten von 370 894 (266 542) Mk., der Gebühren und Zinsen von 181 036 (134 919) Mk. sowie nach 62 715 (138 253) Mk. Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 317 504 Mk., aus dem eine Dividende von 10 Prozent verteilt wird.

Die Bayerische Zellulosewarenfabrik vorm. Albert Wacker, Akt.-Ges. in Nürnberg verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr wie für das Vorjahr auf ihre Aktien eine Dividende in Höhe von 13 Prozent.

Gewerkschaftliches.

Zentrum und Arbeiter.

Den Führern der christlichen Gewerkschaften ist es sehr unangenehm, daran erinnert zu werden, daß ihre Organisationen von der Zentrumspartei ins Leben gerufen wurden zu dem Zwecke, die katholischen Arbeiter vor dem Abmarsch ins sozialdemokratische Lager zu bewahren und sie sich möglichst lange als Stimmvieh bei den politischen Wahlen zu erhalten. Die Tatsache, daß die Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung zum größten Teil stramme Zentrumsagitatoren sind, läßt sich nicht gut bestreiten. Aber dieser Umstand ist der Entwicklung der christlichen Gewerkschaften wenig förderlich. Wird deren Charakter als Organe des Zentrums zu laut betont, dann liegt die Gefahr nahe, daß sich die evangelischen Arbeiter in respektvoller Entfernung von ihnen halten.

In den katholischen Gegenden, die unter dem politischen Einfluß des Zentrums stehen und die dementsprechend das beste Rekrutierungsgebiet für die christlichen Gewerkschaften abgeben, haben diese das Feld, soweit es ihnen möglich war, abgegrast; wollen sie weitere Fortschritte machen, dann müssen sie notgedrungen versuchen, auch in den evangelischen Landesteilen Boden zu gewinnen. Unter ultramontanem Protektorat bieten aber solche Versuche wenig Aussicht auf Erfolg, deshalb bemüht man sich einerseits, die ultramontane Herkunft der christlichen Gewerkschaften und den Einfluß, den das Zentrum auf sie ausübt, möglichst zu verbergen; andererseits gibt man sich große Mühe, zu Paradezwecken evangelische Mitglieder als Sekretäre in den christlichen Gewerkschaften anzustellen.

Welchen Wert die christlichen Gewerkschaften auf die Anstellung evangelischer Beamten legen, erzählt das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“. Bei der Anstellung einiger Sekretäre durch den Gesamtverband im vorigen Sommer hat man nicht nur von vornherein evangelische Bewerber bevorzugt, sondern sogar Mitglieder, die sich nicht beworben hatten, durch Anbieten eines bedeutend höheren als des sonst üblichen Anfangsgehältes zur Annahme der ausgeschriebenen Stellen zu bewegen gesucht, lediglich des-

halb, weil sie evangelisch waren. „Wohl in der ganzen christlichen Gewerkschaftsbewegung“, heißt es in dem Artikel weiter, „wird schon seit Jahren die Praxis geübt, daß bei der Anstellung von Beamten, wenn die Verhältnisse in dem Wirkungskreis desselben es nur irgendwie ratsam erscheinen lassen, bei nur annähernd gleicher Qualifikation der Bewerber stets die evangelischen Kollegen bevorzugt wurden.“

Die Leitung der christlichen Gewerkschaften geht also zielbewußt vor. Es muß alles daran gesetzt werden, diejenigen evangelischen Arbeiter zu gewinnen, welche bisher noch aus religiösen Strupeln Bedenken trugen, sich der unter ultramontaner Leitung stehenden Organisation anzuschließen. Ob die evangelischen Vorkämpfer schon den erwarteten Erfolg gebracht haben, wissen wir nicht. Anscheinend wird in den christlichen Gewerkschaften eine Statistik über das religiöse Bekenntnis der Mitglieder geführt, deren Resultate jedoch aus durchsichtigen Gründen geheim gehalten werden. Das „Zentralblatt“ erklärt, daß sowohl die Angabe, 25 Prozent der Mitglieder seien evangelisch, als auch die andere, die von 5 Prozent spricht, falsch seien. Näher darauf einzugehen, lehnt es ab, und auch wir haben kein Bedürfnis, uns über den Prozentsatz der evangelischen Mitglieder in den christlichen Gewerkschaften den Kopf zu zerbrechen. Uns war es nur darum zu tun, auf die kramphastigen Bemühungen hinzuweisen, mit welchen der ultramontane Charakter der christlichen Gewerkschaften zu verdecken gesucht wird.

Sehr erschwert werden diese Bemühungen durch die Bewegung der Leidenschaften anlässlich der Wahlen zu den politischen Körperschaften. Deshalb kamen auch die Reichstagswahlen zu Beginn des vorigen Jahres der Leitung des christlichen Gesamtverbandes sehr unlegen. Sie hatte keine Zeit, den führenden Personen die notwendigen Anweisungen für ein wohltemperiertes Verhalten zu geben, deshalb ließen sich, wie der Ausschuß des Gesamtverbandes in seinem Bericht sagt, „Angestellte der christlichen Gewerkschaften parteipolitisch stärker engagieren, als dieses im Interesse der christlichen Gewerkschaften hätte geschehen dürfen“. Künftig sollen sie sich etwas mehr Zurückhaltung auferlegen und insbesondere vermeiden, sich als (Zentrums-)Zahlkandidaten in solchen Kreisen aufstellen zu lassen, die von mehreren bürgerlichen Parteien ernsthaft umworben werden.

Man muß es der Leitung der christlichen Gewerkschaften lassen, daß sie die Politik, die ihr für den Augenblick passend erscheint, konsequent verfolgt. Es gilt jetzt die evangelischen Arbeiter zu gewinnen, deren instinktive Abneigung gegen den Ultramontanismus, der sie vom Beitritt zu den christlichen Gewerkschaften abhielt, zu überwinden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es vor allen Dingen notwendig, den wahren Charakter der Organisation nach Möglichkeit zu verschleiern. Was verschleiert es, wenn man sich auch ein paar Duzend evangelische Beamte zulegt; die eigentliche Leitung der Organisation bleibt in den Händen der auf das Zentrum gerichteten dankbaren Böglinge der München-Glabbacher Jesuitenschule, und diese werden schon dafür sorgen, daß die christlichen Gewerkschaften dem Zentrum nicht unbequem werden. Der Einfluß dieser Partei auf die Arbeiterchaft wird um so größer sein, je mehr Mitglieder die christlichen Gewerkschaften zählen. Der Umstand, daß die Mitgliedschaft konfessionell gemischt ist, kommt wenig in Betracht, wenn nur die Leitung stramm ultramontan ist.

In welchem Maße die ultramontane Gesinnung der Führer deren Verhalten in gewerkschaftlichen Fragen beeinflusst, zeigt sich recht deutlich bei der ältesten und bedeutendsten christlichen Gewerkschaft, dem christlichen Gewerksverein der Bergarbeiter. In Nr. 8 des „Korrespondenzblatt der General-Kommission“ legt Otto Sauer eingehend dar, welche zweifelhafte Rolle die Führer des christlichen Bergarbeiterverbandes in der wichtigsten Frage gespielt haben, die die Bergarbeiter in den letzten Jahren berührte. Als die Novelle zum Knappschaftsgesetz, dessen Durchführung in der letzten Zeit die größte Aufregung unter den Bergleuten des Ruhrreviers erregte, im preussischen Landtag zur Beratung stand, da faßte der Vorstand des christlichen Gewerksvereins den Beschluß, eine Deputation nach Berlin zu schicken, um die Abgeordneten zu bitten, gegen das Gesetz zu stimmen. Diese Deputation, die aus vier maschechten Zentrumsleuten bestand, ist auch in Berlin gewesen und hat mit den Abgeordneten konferiert. Aber trotzdem stimmte schließlich das Zentrum für die Vorlage und verhalf ihr zur Annahme. Allgemein war man seither der Meinung gewesen, die Zentrumsfraktion habe sich mit dieser Abstimung in Widerspruch zu dem Willen der christlichen Bergarbeiterführer gesetzt. Um so größer war daher die Überraschung, als anlässlich der Beratung der Interpellation über das Knappschaftsgesetz im Reichstag am 17. Januar d. J. der Redakteur des christlichen „Zentralblatt“, der Zentrumsabgeordnete Giesberts, erklärte, jene Deputation der christlichen Bergleute, die im Mai 1906 in Berlin war, habe dort gesagt, die Zentrumspartei soll für das Gesetz stimmen. Die gleiche Erklärung wiederholte Herr Giesberts noch einmal, als die Richtigkeit der Behauptung von Sauer und Sachsse angezweifelt wurde.

Der Leitung des christlichen Gewerksvereins scheint diese Enthüllung sehr unbequem zu sein; der Führer jener Deputation, der bekannte Herr Effert, hat sich inzwischen zu der Sache geäußert, aber sorgfältig vermieden, die Richtigkeit der Äußerung seines Freundes Giesberts direkt zu bestreiten oder zu bestätigen. Immerhin steht ein Satz aus seiner Rede fest. Danach hat Herr Effert gesagt: „Als Politiker leuchte ihm die Begründung für das Vorgehen des Zentrums bei der Beratung der Knappschafts-Novelle ein, als Gewerkschafter sei er für Ablehnung.“ In diesem Gewissenskonflikt zwischen dem Partei-

mann und Gewerkschafter hat schließlich der Zentrumsrepublikaner geflegt.

Dieser Vorgang zeigt in drastischer Weise, welchen Gefahren sich die Arbeiter aussetzen, die ihre gewerkschaftlichen Interessen von den christlichen Gewerkschaften vertreten lassen.

Die Enthüllung über das Intrigenspiel der Effert und Genossen vom christlichen Gewerkschaftsverein ist gerade zu rechter Zeit gekommen. Es nützt ihnen nichts, wenn sie auch die evangelischen Mitglieder noch sehr bezuzugen, um die Zahl der Renommierprotestanten in den christlichen Gewerkschaften zu erhöhen.

Der Bäckerverband hat im letzten Jahre in 242 Orten Lohnbewegungen und Streiks geführt, an denen 12753 Kollegen (gegen 12599 im Jahre 1906) beteiligt waren.

Der Bergarbeiterverband erhöhte im Jahre 1907 seine Mitgliederzahl von 110247 auf 111476, was einer Zunahme von 1229 entspricht.

Der Putzmacherverband hatte Ende 1907 6893 Mitglieder gegen 6806 Ende 1906, so daß eine Zunahme um 87 Mitglieder eingetreten ist.

Der Sattlerverband hat sich im Jahre 1907 ebenfalls günstig entwickelt. Er hatte am Jahresluß 7010 Mitglieder gegen 6829 im Jahre vorher.

Der Schneiderverband steigerte im letzten Jahre seine Mitgliederzahl von 17696 auf 18743, was einem Jahreszuwachs von 1047 Mitgliedern entspricht.

In München ist die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder im Jahre 1907 um rund 7000 gesteigert worden.

Die Einigung der Maurer in Berlin ist nun vollendet. Die „Freie Vereinigung der Maurer“, die mit ihren 3310 Mitgliedern die stärkste Gruppe der sogenannten lokalen Gewerkschaften bildete, hat nunmehr ihren Anschluß an den Maurerverband vollzogen.

Christlicher Terrorismus. Wir haben in Nr. 7 der „Holzarbeiter-Zeitung“ von einem nächtlichen Überfall berichtet, den drei Vorstandsmitglieder des Christlichen Schneiderverbandes in Großschmitten gegen ein Mitglied des freien Schneiderverbandes verübt haben.

Der mißhandelte Schneider Ludwig gibt nämlich bekannt, wie das Schriftstück zustande gekommen ist, welches die christliche Presse triumphierend veröffentlicht hat.

Vorgeben, es handle sich nur um seine Person, abgesehen von der schweren Körperverletzung mit Schippe und Besenstiel erhielt ich von Gabriel und Christian Höflich und Adam Jengel nur deshalb, weil ich auf ihre mehrfachen Aufforderungen dem Christlichen Schneiderverband nicht beiträt.

Das sind also die christlichen Agitationsmethoden; und es sind Vorstandsmitglieder einer christlichen Gewerkschaft, welche mit Schippe und Besenstiel Agitation betreiben!

Unternehmerbewegung.

Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hielt in der dritten Woche des Februar in Hannover unter dem Vorsitz des Scharfmachers Felsch seine Generalversammlung ab.

In der „Baugewerks-Zeitung“ des Herrn Felsch heißt es hierzu, man habe beschlossen,

„als ultima ratio — die schwerste Waffe der allgemeinen Aussperrung zum 1. April d. J. bereitzulegen, falls die Gewerkschaften aus Eigensinn oder Unverständnis die zu schließenden Tarifgemeinschaften nicht auf die Basis der erwähnten Vorlage stellen wollen“.

Nach diesem Beschluß der Scharfmacher im Baugewerbe ist der Kampf unausbleiblich.

Der Zweck der Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände wurde ganz unverhüllt offenbart in der Quartalsversammlung der Baugewerksinnung „Bauhütte“ in Hamburg.

Der Zweck des Arbeitsnachweises ist also nicht die Arbeitsvermittlung, sondern die Maßregelung mißliebiger Arbeiter! Es handelt sich somit nicht um eine ordnungsgemäße Handhabung der Innungs- und Arbeitgeberarbeitsnachweise, sondern um einen Mißbrauch derselben zu Scharfmacherzwecken.

Der Bund deutscher Steinschleifereien beschloß, einem Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ zufolge, die Gründung eines Arbeitgeberverbandes Deutschlands zwecks Schaffung eines Reichsarbeitsrats.

Eingefandt.

An die Knopfmacher Deutschlands!

Der Beschluß der Knopfmacherkonferenz, den die Zentralkommission nach Schmölln zu verlegen, hat die Bestätigung des Hauptvorstandes gefunden.

In Orten, wo zurzeit weder eine Sektion gegründet, noch ein Vertrauensmann ernannt ist, gleichwohl aber Knopfmacher in genügender Anzahl beschäftigt werden, ersuchen wir die Zahlstellenverwaltungen, bis zur Ernennung eines Vertrauensmannes einzuweisen die einem solchen zugeordneten Arbeiten usw. mit übernehmen zu wollen.

Die Zentralkommission für das Knopfmachergewerbe Deutschlands, Sitz Schmölln, S.-M. J. A.: Paul Doyer, Schmölln, S.-M.

Zur Korftarbeiterbewegung.

Die traurige Lage der Korftarbeiter ist bekannt, es ist daher der reine Hohn, wenn die „Korfindustrie-Zeitung“ schreibt, die Korftarbeiter hätten keine Ursache, unzufrieden zu sein, da die Unternehmer berechnete Wünsche von selbst berücksichtigen.

die Kollegialität unter den Korftarbeitern sehr gelitten hat. Um so mehr findet man Charakterlosigkeit und Heuchelei, die von den Unternehmern noch gepflegt wird.

Eine größere Zahl von Kollegen ist bereits organisiert; schwerer wird es sein, in den Zentren Fuß zu fassen, wo früher die Hausarbeit eingeführt war, aber auch dort beginnt es zu dämmern.

Briefkasten.

Köppelsdorf-Sonneberg. Alle Einsendungen müssen mit Unterschrift und Zahlstellenstempel versehen sein.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (G. S. in Hamburg).

Einnahme im Februar:

Table with 2 columns: Description of contributions and amounts. Includes entries for 'Uberschüsse sandten ein', 'Summa der Überschüsse', 'Beiträge von Einzelmitgliedern', etc.

Ausgabe im Februar:

Table with 2 columns: Description of expenses and amounts. Includes entries for 'Versandte Zuschnitte', 'Summa der Zuschnitte', 'Krankengeld an Einzelmitglieder', etc.

Summa der Zuschnitte 51 912,— Mt. Krankengeld an Einzelmitglieder 3 404,45 „ Sterbegeld 288,— „ Sonstige Ausgaben 2 877,09 „ Gesamttausgabe 57 881,54 Mt. Gesamteinnahme 28 488,74 „ Abnahme des Vermögens 34 447,80 Mt. H. Guck, Hauptkassierer.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Frankfurt a. Main. Sonntag den 15. März, vor- mittags 10 Uhr, Veranstaltung der Holz- arbeiter...

Anzeigen.

Basel. Sektion des Schweiz. Holzarbeiterverbandes. Infolge außerordentlicher Arbeitslosigkeit, und weil die Tarife auf 1. Juli 1908 gekündigt sind, ist der Platz...

Drechsler, Maschinenarbeiter, Möbeltischler, Stellmacher, Stockarbeiter. 8-10 Uhr vormittags.

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Verbandsmitglieder gesperrt. Das Anfragen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Götting, Diebstrasse 37.

Josef Henning, Tischler, geb. 6. 2. 1880 zu aufgefördert, seine Adresse unverzüglich dem Unter- suchten mitteilen.

Willi Mänzel, Schreiner, geb. am 18. Januar 1878 zu Gaisdorf, wird er- sucht, seine Adresse sofort an die Verwaltung...

Wilhelm Wiegand, Tischler, geb. 21. 8. 1881 zu Mühlhausen, Westfalen, Buchn. 307 998, wird aufgefordert, seinen Verpflich- tungen in der Holzstelle Mühlhausen sofort nachzukommen.

Karl Möhle, Holzschneider, geb. 14. 8. 89 zu aufgefördert, seiner Verpflichtung in Bezug auf nachzukommen.

Johannes Lehmann, geb. 12. 6. 1878, mit gearbeitet, sende doch Deine Adresse an H. Leper in Berlin, Gubenstrasse 18, befalls einer sehr wich- tigen Mitteilung.

Wilhelm Gottfried Schneider kennen, werden gebeten, dieselbe an die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung zu gelangen zu lassen.

Gesucht für Hamburg: Geschosskorbmacher (Drillinge)

Zu melden nur im Arbeitsnachweis des Holzarbeiter-Verbandes, Gewerkschaftshaus, Feschenbinderhof 59, Hintergebäude, Erdgeschoss. Arbeitsvermittlung wochentags von 10 1/2-11 1/2 Uhr.

Perlmutter-Knopfdrechsler u. Lochbohrer, finden lohnende, dauernde Beschäftigung. Oswald Münch, Strausberg b. Berlin.

Ein tüchtiger Stellmachersgehilfe gesucht zum 1. oder 15. März gegen guten Lohn. Fritz Rasmussen, Wöhl bei Schauby Alsen.

Korbmacher auf Roharbeit geübt, finden Stellung. Lohn nach Tarif. Gebr. Wolf, Bernburg.

Gesucht 2 Korbmacher auf Mattarbeit. Ludw. Behsen, Trittau, Holstein. Korbmacher auf runde Geschloßkörbe bei gutem Akkordlohn gesucht.

2 Korbmacher auf Obstschwingen ver- langt. Wilhelm Görtitz, Werder bei Potsdam. 2 Korbmachergesellen auf Reisetörbe, Zoll 15 Pfg., 2 Korbmacher auf Rohr, Lohn nach Leistung, dauernde Arbeit zugesichert.

Korbmacher auf Gematt für sofort gesucht. E. Michael, Salsenbeck, Holstein. Ein Korbmacher auf groß Geschlagen bei sehr hohem Lohn gesucht. J. Friedrich, Frankfurt a. M., Rotlinstr. 40.

Korbmacher auf Roharbeit für dauernde Beschäftigung erhält sofort Arbeit. Heinrich Franke, Nürnberg Sulzbacherstrasse 82. Gesucht sofort für dauernd ein junger Korbmacher auf Rohr und geschlagene Arbeit. C. Hackmann, Geesthacht b. Hamburg.

Tüchtige und solide Decher und Einzieher finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei Schade & Co., Bürsten- u. Pinselfabrik Quakenbrück, Provinz Hannover.

Ein tüchtiger, mit Fräse, Kreis- und Wandsäge vertrauter Holzarbeiter, der in der Herstellung von Bürstenbügeln erfahren ist, gesucht. H. Dinnendahl, Wesel a. Rhein.

Suche per sofort einen tüchtigen Bürstenmachergehilfen. Ww. Fr. Hoog, Dagen i. Westfalen. 3-4 tüchtige Bürstenmacher gesucht auf Bechen und Mischen für dauernde Arbeit. Oskar Kirsten, Bürstenfabrik Straßburg i. Elsaß.

Junger tücht. Bürstenmacher bei gutem Lohn für dauernd gesucht. Hoff u. Wohnung in Berlin. Tüchtiger Korbschneider, welcher in allen Arbeiten bewandert ist, für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht. Felix Neumann, Magdeburg.

Angebot für Verbandsmitglieder Die Tarifverträge und die deut- schen Gewerkschaften. Von Adolf Braun. Wir sind in der Lage, diese im Verlag von Diez Nachf. in Stuttgart erscheinende, äußerst wertvolle Broschüre unseren Mitgliedern zu einem billigen Vorzugspreis zu liefern...

Geschäfts-Verkauf.

Beabsichtige mein in dem aufblühenden Badeorte Bisum in bester Lage gelegenes Wohnhaus mit geräumiger Tischlerwerkstelle nebst großem Laden, worin bisher Manufaktur- und Möbelwarenhandlung be- trieben habe, unter der Hand zu verkaufen.

DETMOLO - GRÖSSTE TISCHLER-FACHSCHULE Programm frei. Direktor Reineking. Selbstunterrichtswerke für Tischler versendet Direktor Reineking, Detmold.

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend verzeichnete Bücher bezogen werden. Bei Nachnahmesendungen bis 5 Mk. 20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr.

Das Weizen und Färben des Holzes von W. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen. Zweite Auflage. (Kleine Ausgabe.) 88 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Das Weizen und Färben des Holzes von W. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen. Dritte Auflage. (Große Ausgabe.) 164 S. Preis broschiert 2,50 Mk., mit Porto 2,60 Mk. - Moderne Farben auf Holz, eine Musterkarte mit 188 Farbdarstellungen (Belegungen). Supplement zur vorliegenden vierten Auflage. Preis 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Das Schleifen, Weizen und Polieren des Holzes, Eisenblech, Hornes, der Knochen, des Meerschamms, der Perlmutter, des Bernsteins und Gellulose. Von W. Schmidt. Dritte Auflage. 254 S. Preis 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Der Tischler-Lehrsteg von Josef Eisenach, Praktischer Ratgeber für die Branche nebst Anleitung zur Gefellenprüfung. 58 S. Preis 50 Pf., mit Porto 60 Pf.

Die Tischlerschule von Chr. Schröder. Neu bearbeitet von Aug. Graef. Verständliche Darstellung der wichtigsten theoretischen und praktischen Kenntnisse des Bau- und Möbel- tischlers. 194 Seiten und Atlas mit 18 Holzschnitten. Preis broschiert 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Modelltischler von Fr. W. Gasse, Modell- tischler. Mit 318 Zeichnungen. 184 S. Preis gebunden 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Moderne Möbel. Ausgewählte Vorlagen für die Ausfertigung von Wohnräumen in Stile der Neuzeit. Von Max Graef. 28 Holzschnitten, 8 Tafeln mit Werkstattdarstellungen und erklärender Legt. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Drehschreiner von W. M. Graef. 24 Tafeln und 6 Werkstattdarstellungen mit Legt. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Landtischler von W. Graef. Entwürfe zu 24 einzelnen Möbeln. 24 Tafeln mit 240 Zeichnungen. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Zusatz-Katalog von Paul Horn. Anleitung zum Polieren, Weizen, Mattieren, Lackieren usw. 130 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Karlruhe i. B. Für Schreiner und Glaser! Eine im Betrieb stehende mechanische Schreinerei mit vier Hobelbänken, gegründet 1874, seit 1891 mech. eingerichtet, ist mit oder ohne Anwesen zu verkaufen oder zu vermieten. Offerten bitte unter S. G. 121 an die Exp. der Holzarbeiter-Ztg. zu richten.

Maschinenhobelspäne trockene, sucht waggomweise zu kaufen. R. Gentz, Weissensee b. Berlin Königs-Chaussee 91.

Ca. 60 Stück Zinkzulagen sehr gut erhalten, 1010x87x3 mm, verkauft König, Nitzdorf, Kaiser Friedrichstr. 218.

Paul Horn Politur- und Lack-Fabrik * Hamburg 23 *

Nach meinem durch zwei deutsche Reichspatente geschützten neuen Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritz- löslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt.

Dadurch wird erreicht eine sofortige Porenfüllung man erspart Material, Zeit, Arbeit erzielen: ... durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Malerung, volle Schönheit des Holzes.

vermeidet beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritz- lösliches Porenpulver (Lackstoffpulver) anzu- wenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder gekauft wird.

Jahresende zum Versuch einleichen enthalten: 1 Flasche Marmor-Monopolitur-Extrakt zum Grundpolieren 1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren 1 Patent-Politur zum Reupolieren 1 allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond zum Ausziehen von Klebkleben usw. 1 allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond (Stuhl-, Drehschleif-, Bildhauerlack) 1 Schleif- und Polieröl, gelblich (so) 1 Dose Porenpulver, feinste Marke "Sora" 1 Dose Porenpulver, gemischte Qualität "Marmor-Mono"

1 Bimsstein-Polierpulver, hellbraun 1 Tube Infraktionstift (Holzstift), blond, 3. Austreten schabbarer Holzstellen 1 Stück Korkschleifblock, 120x75x30 mm zum Ausziehen 8 Mk. franco inkl. Embal- Preis von 8 Mk. lage gegen Nachn. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: 8 Mk. und Verpackungspulver zu 8 Mk.

Über das Weizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält im maßiger Wertstättensprache sachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollenungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte farbrige Belegkarte und Preisverzeichnis über 160 Artikel.

Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof. Dr. Hellmann-Berlin, Prof. Dr. Otto von Lencze-Brinn, Prof. E. H. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andros-Wien (Gen. Gewerbe-Museum), f. f. Staatsgewerbe- schule-Graz, Direktor Jos. Gossmann-München. Preis M. 1,50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückverlangt.

Werkstattplauderei. Fachzeit- schrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhalten, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Kon- struktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volks- tümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mk.

Waubürgerei * * * Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw. J. Brendel, Maxdorf 95 (Wahl). Nachh. Katalog gratis u. franco. Kambfugeholz, von 1 Mark an.

Wir machen die Stellenverwaltungen darauf aufmerksam, daß Zeitungsbestel- lungen und Adressenänderungen bis späte- stens am Montagabend für die darauf folgende Zeitung in unseren Händen sein müssen. Später eingehende Bestellungen können für die laufende Woche nicht mehr berücksichtigt werden. Die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung. Verlag von Theodor Leipart in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.